Nr. 244. Einzelpreis 10 Pfennig

Halle (Saale), Dienstag, den 18. Oktober 1927

Volksblatt

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen: Illustr. Beilagen, „Kinderfreund" sowie „Volk u. Zeit". Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen. Das „Volksblatt" ist das Publikations-Organ der genossenschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen und amtliches Organ verschiedener Behörden — Schriftleitung Harz 42/44 Hofgebäude 2 Treppen, Fernsprech-Anschluß 24 66 Persönl. Auskunftserteilung mittags von 12 bis 1 Uhr

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Regierungs-Bezirk Merseburg

Bezugsbedingungen: Der Bezugspreis beträgt monatlich 2,— Mark einschließlich Zustellungsgebühr, für Abholer 1,90 Mark. Postbezugspreis monatlich 2 Mk. ab Postamt od. v. Postboten zugestellt 2,40 Mk.; bei direkter Einsendung an den Verlag 2,30 Mk. Anzeigenpreis 12 Pfg. im Anzeigen- und 60 Pfg. im Reklameteile d. Millimeter — Hauptgeschäftsstelle: Harz 42/44 Fernruf 24 605. — Zweigstelle Gr. Ulrichstraße 27 — Postscheckkonto 208 19 Erfurt

Anschwellen der Streikwelle von Kassel bis Frankfurt O.

Die Unternehmer verbreiten Falschmeldungen. – Fünf Mark Schichtzulage für Streikbrecher. – Landgendarmen als Kapitalistenbüttel. – Der Arbeitsminister will vermitteln? Die Front der mitteldeutschen Bergarbeiter steht.

Sozialdemokratische Schlachten im Rheinland.

Severing und Sollmann sprechen.

Köln, 18. Oktober. (Eig. Bericht.)

Der frühere preußische Minister des Innern Karl Severing hielt in den letzten Tagen im Rheinland eine ganze Anzahl von Versammlungen ab, die überall äußerst stark besucht waren. Er wandte sich dabei insbesondere gegen die Rechtsparteien. Wenn Hergt erklärt habe, daß die Deutschnationalen den nächsten Wahlkampf im Schatten Hindenburgs führen würden, so würden nicht die Sozialdemokraten, sondern die Deutschnationalen und Hindenburg die Leidtragenden sein. Bei einer solchen Wahlparole werde Hindenburg zum Schutzpatron der Deutschnationalen, und dann würde es nicht ausbleiben, daß auch Hindenburg manche Wahrheit zu hören bekomme.

Im Anschluß an die überall mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen Severings sprach in den Versammlungen der Reichstagsabgeordnete Sollmann. Er befaßte sich u. a. mit dem außenpolitischen Problem und führte aus: „Als Stresemann vor zwei Jahren von seinem Frühstück mit Briand in Thoiry zurückkehrte, berichtete er, daß nun nicht mehr nur eine Verminderung der Besatzung, sondern die Gesamträumung zur Debatte stehe. Jetzt ist nicht einmal die Verminderung um mehrere tausend Mann **bis zu** erreichen. Die Rheinlandräumung ist für uns keine Parteifrage. Es ist eine deutsche Volksforderung. Die französischen Nationalisten begehen ein Verbrechen an der deutsch-französischen Verständigung. Aber das Material liefern ihnen die deutschen Nationalisten mit dummen säbelrasselnden Reden. Die Staatsmänner und Generale des Weltmordens sollen endlich von der Unschuld schweigen. Das gilt für Poincaré und Foch, so gut wie für Wilhelm und Hindenburg. Wer den Geist von Tannenberg beschwört, ruft in Frankreich den Geist der Marne wach. Von diesen blutigen Gespenstern wollen wir nichts mehr wissen. Uns Sozialisten interessiert der vergangene Krieg wenig mehr. Wir sorgen uns um den nächsten.

Der Friede Europas kann nur durch eine deutsch-französische Verständigung gesichert werden. Die große Mehrheit des französischen Volkes will den dauernden Frieden. Der Weg zur deutsch-französischen Freundschaft setzt zweierlei voraus: die Deutschen müssen nicht nur vertragsmäßig, sondern in ihrer ganzen Volksgesinnung die im Versailler Vertrag im Westen festgelegten Grenzen anerkennen. Das sollte nicht so schwerfallen, nachdem **selbst die Deutschnationalen und der Reichspräsident v. Hindenburg Elsaß-Lothringen preisgegeben haben. Die Franzosen müssen auf der anderen Seite jeden Anspruch auf die Rheingebiete preisgeben und den Deutschen die volle Selbstbestimmung gewähren.**"

Die belgische Regierungskrise.

Eine Rede des Ministerpräsidenten.

Brüssel, 18. Okt. (Eig. Drahtb.)

Langsam aber sicher scheint die politische Lage zur Krise zu treiben. Das zeigt u. a. eine Rede des Ministerpräsidenten Jaspar, in der er zur Militärfrage zunächst ausführte, Vandervelde selber habe gesagt, die Verkürzung der Dienstzeit sei ohne Garantie für die Sicherheit und Reorganisierung des Wehrsystems unmöglich. Jaspar fuhr dann fort: „Ich bin bereit, mich mit jedem zu verständigen, der diese Garantien bieten will, aber niemals mit denen, die sagen: erst Verkürzung der Dienstzeit, das übrige kommt nachher. Glauben Sie nicht, ich sei fähig, die Sicherheit des Landes zu opfern, um an der Regierung zu bleiben."

Die reaktionäre Presse deutet Jaspars Rede als Kampfansage an Vandervelde. Eine offene Kampfansage ist sie sicherlich nicht. Jaspar versucht, noch nach beiden Seiten zu manövrieren, aber das wird offenbar täglich schwerer. Ebenso verblaßt täglich die Aussicht, über die Lösung der Wehrfrage zur Einigung zwischen den drei Parteien zu kommen.

Keudell macht Aufstakt.

Berlin, 18. Oktober. (Radiomeldung.)

Die erste Sitzung des Reichstages wird mit der Rede des Reichsinnenministers von Keudell zur Begründung des Reichsschulgesetzes beginnen.

Die Zahl der auf den Arbeitsnachweisen eingetragenen Erwerbslosen hat sich in Berlin in der vergangenen Woche um rund 2500 von 135 642 auf 138 082 **vermehrt.**

Aktion der SPD.-Reichstagsfraktion

Was gedenkt die Reichsregierung zu tun?

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat nach Ausbruch des mitteldeutschen Bergarbeiterstreiks und im Hinblick auf die ungeheuren Erschütterungen des Wirtschaftslebens, die dadurch hervorgerufen werden können, folgende Interpellation im Reichstag eingebracht:

„Am 17. Oktober ist im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau ein Wirtschaftskampf ausgebrochen, an dem 72 000 Arbeiter beteiligt sind. Die Unmöglichkeit, mit den bisherigen niedrigen Löhnen auch nur die bescheidenste Existenz zu fristen und die Ablehnung jeder Lohnerhöhung hat die freigewerkschaftlichen, die christlichen und die Hirsch-Dunckerschen Organisationen veranlaßt, mit voller Einmütigkeit den Streik zu erklären.

Was gedenkt die Reichsregierung zu tun, um die schweren Gefahren abzuwenden, die durch diesen Riesenkampf dem gesamten Wirtschaftsleben drohen und mit welchen Mitteln will sie den Bergarbeitern eine ausreichende Erhöhung ihrer Löhne sichern?"

Die Streiklage.

Das kann man jeder Betrachtung des mitteldeutschen Bergarbeiterstreiks voranschicken, daß der Auftakt ein über alles Erwarten glänzender ist. Mögen die Arbeitgeber und ihre willfährige Presse noch soviel Versuche unternehmen, von der Hauptsache abzulenken, mögen sie tausend und mehr Schwindelnachrichten über Ausschreitungen von Bergarbeitern in die Welt setzen, das eine können sie nicht bestreiten, daß

der mitteldeutsche Bergbau in der Hauptsache bereits am ersten Tage stillgelegt worden ist.

Die Telegraphen-Union und teilweise auch das Wolffbureau bemühen sich offiziell falsche Meldungen in die Welt zu setzen. Die Telegraphen-Union berichtet unter anderem von blutigen Auschreitungen Dessauer Bergarbeiter, das Wolffsche Telegraphenbureau meldet „überall herrscht starker Streikterror". Diese Meldungen sind nur dazu bestimmt, die Oeffentlichkeit gegen die im Kampfe stehenden Bergarbeiter aufzuhetzen und die Behörden zu veranlassen, Polizei gegen die Bergarbeiter einzusetzen.

Wir machen die in Frage kommenden Behörden in aller Form auf das eben so bekannte wie verwerfliche Spiel der Unternehmer aufmerksam, das bei jedem derartigen Lohnkampf ungefähr in denselben Formen auftritt, also keineswegs etwas Neues, Ueberraschendes darstellt und erwarten von den Behörden, denen die Polizei untergeordnet ist, daß sie sich nicht zum Büttel von Scharfmachern degradieren, deren Charakterbild durch die Schamlosigkeit gekennzeichnet ist, den verelendeten Bergarbeiterfamilien das Notwendigste zum Leben vorzuenthalten.

Soweit die Lage sich heute übersehen läßt, muß auch am Dienstag mit einer allgemeinen Zunahme der Zahl der Streikenden gerechnet werden. Besonders typisch für den Kampf der Bergarbeiter ist, daß auch in den Revieren, wo überhaupt keine Kündigungen eingereicht worden waren, die Zahl der Streikenden bereits gestern mit beachtenswerter Stärke in Erscheinung trat. So waren beispielsweise von den Arbeitern der Bubiag-Betriebe, die zum Senftenberger Bezirk gehören, keine Kündigungen eingereicht worden. Trotzdem standen bereits Montag früh dort über 50 Prozent aller Beschäftigten im Streik. Auf der Grube „Ferdinand" streikten gestern annähernd 190 Mann, während 50 Mann Notstandsarbeiten leisten. Auf der Grube „Friedländer" betrug das Verhältnis der genannten Kategorien 300 zu 50, in der Lauchhammer-Fabrik 120 zu 10.

Um von vornherein im mitteldeutschen Bezirk eine Einmengung der Teno zu verhindern, hat die Zentralstreikleitung beschlossen, daß

Notstandsarbeiten ausgeführt

werden. Die Arbeitgeber haben begreiflicherweise in vielen Fällen über den Begriff Notstandsarbeit andere Auffassungen als die Bergarbeiter und die Streikleitung. Infolgedessen tritt heute im Laufe des Tages das Zentralstreikkomitee in Halle zusammen, um den Begriff der Notstandsarbeiten noch einmal fest zu umreißen und über all' diejenigen Fälle Entscheidungen zu treffen, in denen die Unternehmer entgegen der Auffassung des Bergarbeiterverbandes einen Notstand angemeldet haben. Diese Fälle sind sehr zahlreich. Die Streikleitung hat gestern einen erheblichen Teil ihrer kostbaren Zeit zur Lösung der Frage aufwenden müssen. Auch die sächsische Regierung gehört zu den bei der Halleschen Streikleitung Interpellierenden. Auch die von ihr aufgeworfene Frage, die sich auf Vorgänge in sächsischen Staatswerken bezieht, wird in der heutigen Sitzung des Zentralstreikkomitees ihre Erledigung finden. Das im Freistaate Sachsen gelegene Revier Borna hatte gestern 75 Prozent aller Beschäftigten im Streik. Dem Bezirk Halle schließt sich als ebenbürtig in der Streikzahl der Bezirk Kassel mit 80 Proz. an.

Eine überraschend glänzende Streikbeteiligung weist Dessau mit ca. 99 Proz. auf.

Wie tiefe Wirkungen diese imponierende Streikbeteiligung dort auslöst, beweist die Tatsache, daß die Zuckerraffinerie Dessau, die 1400 Mann beschäftigt, infolge Kohlenmangels vor dem Erliegen ist. Diese einzige Tatsache zeigt schon zur Genüge, was die von den Unternehmern verbreitete Behauptung zu bedeuten hat, daß eine Gefahr der Kohlenversorgung nicht bestände, weil die Halden sämtlich überfüllt seien.

Die Schwindelmeldungen der Unternehmer, die lediglich einen Einschüchterungsversuch darstellen, werden außerdem noch durch zwei besonders typische Fälle charakterisiert. Zunächst hat das Leuna-Werk in Merseburg den Arbeitern ihrer Gruben sofort die geforderten Lohnzulagen bewilligt, und was ebenso interessant ist, die Direktion der der J. G. gehörenden Kohlengruben des Elektro-Konzerns in Bitterfeld haben den Arbeitern, die während der Streiktage zur Betriebsleitung halten, eine Treuprämie von 5 Mk. je Kopf und die Schicht zugesagt. Das interessante Dokument hat folgenden Wortlaut:

Bekanntmachung!

Wir geben hiermit unserer Belegschaft bekannt, daß wir denjenigen Arbeitern, die während der Streiktage zu uns halten und arbeiten, eine Treuprämie von 5 Mk. je Schicht neben ihrem Arbeitsverdienst gewähren.

Grube „Maria" bei Bitterfeld.
den 17. Oktober 1927.

J. G. Farbenindustrie A.-G.
gez. O. Hickethier.

Dieselben Bergherren, die nicht in der Lage sind, den Arbeitern, die sich in bitterster Not befinden und die nicht wissen, wie sie ihre Frauen und Kinder angesichts des kommenden Winters kleiden und ernähren sollen, eine Schichtzulage von 80 Pfennig zu gewähren, dieselben Arbeitgeber haben die

5 Mk. Tageszulage für ihre gelben Lieblinge sofort bei der Hand.

Ebenso wie uns ist den Direktoren der J. G. Gruben bekannt, daß die Bergarbeiter ein Hungerdasein führen, daß ihr Kampf der gerechteste aller Kämpfe ist und das **diejenigen, die den Streikenden in den Rücken fallen, zum Auswurf der Gesellschaft gehören.** Für diesen Auswurf hat das Grubenkapital scheinbar Geld in Hülle und Fülle zu verteilen. Was sagt übrigens der Reichsarbeitsminister zu der Haltung dieser von ihm so sehr bevorzugten Vertragskontrahenten?

Auch die Randreviere sind überraschend stark in den Streik eingetreten.

Die 4300 Mann starken Belegschaften der Gruben um Frankfurt an der Oder stehen in Stärke von 3586 Mann im Streik. Von größtem wirtschaftlichen Interesse ist auch die Tatsache, daß die Grube Golpa, die das Kohlenmaterial für das Großkraftwerk Zschornewitz liefert, von dem bekanntlich Berlin zum großen Teil mit Elektrizität gespeist wird, vollständig im Streik steht.

Der Reichsarbeitsminister will vermitteln?

Wie das Wolffsche Telegraphenbureau aus Berlin meldet, bzw. aus sicherer Quelle vernommen haben will, beabsichtigt der Reichsarbeitsminister von Amts wegen in den Lohnstreit im Braunkohlenbergbau einzugreifen, bzw. amtlich einen Schlichter zu ernennen. **In der Zentralstreikleitung ist von einer derartigen Absicht bis zur Stunde nichts bekannt.** Immerhin halten wir die Absicht des Reichs-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219271018-14/fragment/page=0001

arbeitsministers nicht nur für möglich, sondern sogar für wahrscheinlich. Denn es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die imponierende Wucht, mit der der Bergarbeiterstreik am Montag sofort eingesetzt hat, auch in Berlin seinen Eindruck nicht verfehlte. Hinzu kommt, daß die Arbeitgeber des mitteldeutschen Braunkohlenbergbaues sich wahrscheinlich nach den Ereignissen des gestrigen Tages darüber vollkommen im klaren sind, daß sie **ein nicht nur moralisch verwerfliches, sondern volkswirtschaftlich außerordentlich schädliches Spiel treiben.**

Der Deutsche Bergarbeiterverband hat nach den Erfolgen des gestrigen und heutigen Tages und nach den sicheren Aussichten der nächsten Tage nicht die geringste Ursache, auf den Herrn Reichsarbeitsminister, der bekanntlich zur rechten Zeit nicht in die Erscheinung tritt, zu warten. **Der Bergarbeiter-Verband ist sich seiner Sache gewiß und wird dafür Sorge tragen, daß den brutalen Unternehmern zum Bewußtsein kommt, wie weit sie aus der bejammernswerten Notlage der deutschen Braunkohlenbergarbeiterschaft Kapital schinden wollen.**

Wir machen uns keiner Uebertreibung und keiner billigen Stimmungsmache schuldig, wenn wir erklären, daß die Streikbeteiligung am heutigen Dienstag gegenüber gestern um ein Beträchtliches zugenommen hat und daß **auch in den folgenden Tagen mit einer weiteren nennenswerten Vermehrung der streikenden Armee gerechnet werden kann.** Aus dieser Stärke der Position der Bergarbeiter ergibt sich alles andere von selbst. Die Unternehmer mögen durch den Deutschen Braunkohlen-Industrie-Verein Halle die gröbsten und infamsten Schwindelmeldungen in die Welt setzen, sie werden die Position der Arbeiterschaft nicht erschüttern, das möge sich auch der Herr Arbeitsminister gesagt sein lassen, wenn er sich unter dem Eindruck der ihm vorliegenden Berichte dazu anschicken sollte, Schlichtungsverhandlungen zu eröffnen.

Lügenkampagne des Braunkohlen-Industrie-Vereins.

Ermunterung an die Polizei.

Der Industrie-Verein gibt folgendes Communique heraus:

Die Streiklage im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau ist zunächst noch wenig durchsichtig. Es ist festzustellen, daß eine Reihe von Gruben voll oder nahezu voll arbeitet, andere dagegen der Betrieb mehr oder minder haben einstellen müssen. Aus dem gesamten bestreikten Gebiet wird mitgeteilt, daß die Streikenden einen sehr starken Terror ausüben. Die Straßen werden von Streiktrupps bewacht, so daß es den Arbeitswilligen schwer ist, an die Arbeitsstellen zu kommen. Es ist auch bekannt geworden, daß die Streikenden die Arbeitswilligen mit Gewalt aus der Grube herausgeholt haben. **Ein starker und wirksamer Schutz der Arbeitswilligen ist deshalb im Augenblick als dringendstes Erfordernis zu bezeichnen.** (!)

*

Wir hatten bereits eingangs unserer Darstellung darauf hingewiesen, daß bei jeder derartigen Bewegung die Unternehmer mit allen Mitteln versuchen, die öffentliche Meinung und die Polizei auf ihre Seite zu ziehen. **Wir stellen deshalb nochmals fest, daß die Mitteilung des Deutschen Braunkohlen-Industrie-Vereins in Halle ein grober Schwindel und ihre indirekte Aufforderung an die Polizei ein niederträchtiger Versuch ist, die Koalitionsfreiheit zu unterbinden. Wir dürfen von den zuständigen Polizeibehörden erwarten, daß sie die Mitteilung des Industrie-Vereins so werten, wie es sich gebührt.**

Wie wir zum Schluß noch erfahren, ist der Merseburger Regierungspräsident zum preußischen Handelsminister nach Berlin zum Zwecke der Berichterstattung über die Streiklage aufgefordert worden.

Die Polizei im Dienste der Grubendirektion der Grube Alwine.

Am Montag und Dienstag haben mit den streikenden Arbeitern einige Gewerkschaftssekretäre Streikposten gestanden. Die Landjäger verjagten dieses zu verhindern mit den Worten: „Streikposten stehen ist gesetzlich verboten!" Heute, Dienstag früh bei Schichtbeginn standen wiederum eine Anzahl Landjäger unter dem Oberkommando des Gendarmeriehauptmanns Wagner, um jede Annäherung der Streikposten an die Arbeitswilligen zu verhindern. Die Bemerkung der Gewerkschaftssekretäre, daß Streikpostenstehen gesetzlich erlaubt sei, wurde von den Landjägern im Verein mit Herrn Wagner in geradezu provozierender Weise verlacht.

Wir erwarten, daß die politische Leitung des Saalkreises dafür Sorge trägt, daß die Landjäger in taktvollentsprechender Weise darüber aufgeklärt werden, daß sie nicht die Rolle von Bütteln einer Partei zu spielen haben.

Die Bergarbeiter-Internationale zum mitteldeutschen Streik.

Der Exekutivausschuß der Bergarbeiter-Internationale wird am 30. Oktober in Warschau zusammentreten, um zu der Streiklage im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau Stellung zu nehmen. Als Vertreter des Deutschen Bergarbeiterverbandes nimmt Dr. Berger an den Verhandlungen teil.

Bergbauangestellte, keine Streikarbeit!

Die Parole der Angestelltenorganisationen

Berlin, 18. Oktober. (Radiomeldung.)

Die drei Spitzenorganisationen der Angestellten (Afa-Bund, GDA. und Gedag) haben am Montag zu dem Streik der Braunkohlenarbeiter Stellung genommen. Als Ergebnis der Besprechung haben sie eine Aufforderung an die Angestellten im Braunkohlenbergbau gerichtet, die Ausführung von Streikarbeit abzulehnen. In einer Aussprache im preußischen Handelsministerium ist von Regierungsseite festgestellt worden, daß das Bergegesetz (die technischen Angestellten sind bergpolizeilich verpflichtete Aufsichtspersonen) **keine Handhabe bietet, die Angestellten zur Verrichtung von Arbeitstätigkeiten zu zwingen.**

Saubere Arbeit der Subiag.

Mit zwei Bauunternehmern in Mückenberg muß die bekannte „Subiag" nach Aussagen vieler Arbeiter einen Vertrag abgeschlossen haben, den wir nur ihrer grenzenlosen Willkür wegen, unter der auch diese Sklaven zu tragen haben, hier kurz wiedergeben. Infolge des drohenden Streiks ist es den bei Subiag-Bauausführungen beteiligten Unternehmern vertraglich verboten, einen entlassenen Subiagarbeiter Arbeit und Lohn zu geben. Man will damit wohl versuchen, indirekt einen Aushungerungsplan durchzuführen, der bestimmt daneben hauen wird. Ob eine gleiche Abmachung auch mit dem Mitteldeutschen Stahlwerk und Werk Lauchhammer getroffen ist, ist noch unbekannt. Der derzeitigen Verleitung des Stahlwerks ist es ja auch schließlich anheimgestellt, sich zum Verbündeten der Ausbeuter und zu ihren Vasallen machen zu lassen.

Verbindlichkeitserklärung für den rheinischen Braunkohlenbergbau.

Berlin, 18. Oktober. (Privattelegramm.)

Laut „Vorwärts" ist der für den rheinischen Braunkohlenbergbau gefällte Schiedsspruch zur Neuregelung der Arbeitszeit auf Antrag der Arbeiter vom Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärt worden.

Erdbeben in Südafrika. In Transvaal ereignete sich eine starke Erderschütterung, die 20 Sekunden anhielt. Das Erdbeben war von schweren Unwettern und Gewittern begleitet. Zahlreiche Eingeborene wurden durch Blitzschlag getötet. Der Schaden, den das Erdbebeben anrichtete, ist verhältnismäßig gering.

Abtransport der 10 000 am 25. Oktober.

Die befreiten Rheinlande.

Mit dem Abtransport der 10 000 Mann Besatzungstruppen aus dem Rheinland wird — wie der „Soz. Pressedienst" erfährt — am 25. Oktober begonnen werden. Von französischer Seite liegt die Zusage vor, daß der Abtransport innerhalb einer Woche beendet sein wird. Die Engländer und Belgier sollen die auf sie entfallende Truppenzahl bis zum 5. November zurückgezogen haben.

Im einzelnen erfährt der „Soz. Pressedienst" über den Abtransport folgendes: Im französischen Besatzungsgebiet wird Diez an der Lahn gänzlich geräumt (bisheriger Stand rund 1500 Köpfe). Aus Worms-Pfiffligheim werden 800 Mann herausgezogen. Verringert werden außerdem die französischen Garnisonen in Euskirchen, Trier (1. Korpsstab), Kreuznach (1. Divisionsstab), Koblenz und Germersheim. In der englischen Zone wird Idstein, in dem bisher ein Bataillon lag, gänzlich geräumt. In Königstein werden die dort liegenden sechs Kompagnien auf vier heruntergesetzt. Ferner werden einige 100 Mann Stäbe und Dienststellen zurückgezogen. Die Gesamtzahl der zurückgezogenen Engländer wird 1000 Köpfe betragen, Belgien zieht ebenfalls rund 1000 Mann aus den besetzten Gebieten heraus (2 Bataillone). Die belgischen Truppenteile werden aus Ortschaften in der Umgebung von Aachen, und zwar aus Geilenkirchen, Lindern, Immendorf und Pronderath herausgenommen.

Die rheinische Stadt Diez, die demnächst besatzungsfrei wird.

Schaljapins Erfolg.

Londons musikalische Sensation: „Mozart und Salieri". — Die Albert Hall als Operntheater. — Das Publikum hört Schaljapin doppelt. — Ein Abendhonorar von 25 000 Mark.

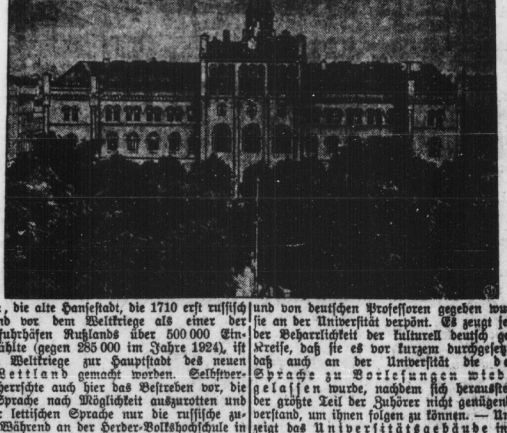
Die mit großer Spannung erwartete Erstaufführung von Rimskij-Korsakows wenig bekannter kleiner Oper „Mozart und Salieri", die mit Schaljapin in der Rolle des Salieri dieser Tage in der Londoner Albert Hall über die Bretter ging, gestaltete sich zu einem sensationellen Ereignis, an dem der berühmte russische Sänger Löwenanteil für sich in Anspruch nehmen darf. Schaljapin, der im Schlafrock auf der Bühne erschien und in diesem Kostüm sang, verstand es, der kleinen unbedeutenden Rolle mit seiner unvergleichlichen musikalischen Gestaltungskraft großartige Wirkungen abzugewinnen. Sein Erfolg ist um so höher einzuschätzen, als er unter den denkbar ungünstigsten Bedingungen erzielt wurde. Die riesige Albert Hall, die bisher nur für Konzerte benutzt wurde, war in aller Eile zu einem improvisierten Operntheater umgestaltet worden. Man hatte zu diesem Zwecke das Podium in eine Bühne verwandelt und diese durch von der Decke zur Erde herabwallende Vorhänge vom Zuschauerraum getrennt. Dabei machte man aber die unangenehme Erfahrung, daß durch dieses Arrangement das berüchtigte Echo der Albert Hall noch wesentlich verstärkt wurde. Die 10 000 Zuhörer, die den Riesenraum füllten, hatten so das fragwürdige Vergnügen, Schaljapin zweimal zu hören, da jeder Ton, der auf der Bühne gesungen wurde, von dem Echo wiederholt wurde. Ueber das aufgeführte Werk selbst, das Schaljapin für sein Londoner Gastspiel gewählt hatte, gehen die Musikkritiker der Londoner Blätter mit wenigen Worten zur Tagesordnung über. Das Puschkinsche Textbuch baut sich auf dem albernen Ammenmärchen auf, wonach der neidische Salieri Mozart durch Gift aus dem Wege geräumt habe, um sich eines überragenden Nebenbuhlers zu entledigen. Rimskij-Korsakow hat zu dem belanglosen Text eine Musik geschrieben, in der er sich krampfhaft bemüht, sich seines nationalen russischen Tons zu entäußern, um sich dem ihm wesensfremden Stil Mozarts anzupassen. Dabei ist eine stillose Komposition zustande gekommen, die von Mozart ebensowenig wie von Rimskij-Korsakow hat und am allerwenigsten geeignet ist, den schwachen Text zu retten. Jedenfalls aber war der Kassenerfolg des Abends, der mit Mozarts Requien und der „Figaro-Ouverture eingeleitet und mit einer von Schaljabin unvergleichlich gestalteten Szene aus dem „Boris Godunow" beschlossen wurde, beispiellos. Der Kartenverkauf erbrachte eine Einnahme von 4000 Pfund Sterling, und Schaljabin erhielt für sein Auftreten das enorme Honorar von 1250 Pfund Sterling.

Zwei Bilder aus Alt-Berlin von Hans Baluschek sind von der Stadt Berlin zur Ausschmückung des großen Sitzungssaales des Bezirksamtes Mitte angekauft worden. Die beiden Bilder stellen den „alten Friedhof hinter der Parochialkirche" und die „Jungfernbrücke" dar.

Zum 65. Geburtstage Gerhart Hauptmanns wird Mitte November im S. Fischer Verlag in Berlin das neueste Werk des Dichters erscheinen, die epische Dichtung in Hexametern „Till Eulenspiegel", in der eine halb mythische Eulenspiegel-Figur inmitten des Deutschland der Nachkriegszeit geschildert wird.

Die älteste Glashütte Thüringens, die auch in alten Klosterakten erwähnt wird, hat bereits im Jahre 1196 bestanden. Bei Ausgrabungen, die kürzlich unter Leitung von Professor Eichhorn (Jena) an der Stelle vorgenommen wurden, an der einstmals die Glashütte stand, wurden noch Ueberreste der Glasherstellung gefunden.

Wieder deutsche Vorlesungen in Riga.



Riga, die alte Hansestadt, die 1710 erst russisch wurde und vor dem Weltkriege als einer der Hauptausfuhrhäfen Rußlands über 500 000 Einwohner zählte (gegen 285 000 im Jahre 1924), ist nach dem Weltkriege zur Hauptstadt des neuen Staates Lettland gemacht worden. Selbstverständlich herrschte auch hier das Bestreben vor, die deutsche Sprache nach Möglichkeit auszurotten und neben der lettischen Sprache nur die russische zuzulassen. Während an der Herder-Volkshochschule in Riga der Unterricht teilweise in deutscher Sprache und von deutschen Professoren gegeben wurde, war sie an der Universität verpönt. Es zeugt jedoch von der Beharrlichkeit der kulturell deutsch gerichteten Kreise, daß sie es vor kurzem durchgesetzt haben, daß auch an der Universität die deutsche Sprache zu Vorlesungen wieder zugelassen wurde, nachdem sich herausstellte, daß der größte Teil der Zuhörer nicht genügend russisch verstand, um ihnen folgen zu können. — Unser Bild zeigt das Universitätsgebäude in Riga.

Die große technische Bibliothek des Deutschen Museums in München wird in rund drei Jahren in gleichem Ausmaß wie das Museum selbst erbaut und nach innen und außen organisch mit ihm verbunden sein. Außer der Bibliothek wird das neue Gebäude vor allem eine universelle Planesammlung der modernsten technischen Maschinen und Anlagen aus aller Welt enthalten, ferner auch eine Anzahl von Sälen zur Vornahme von Experimenten auf allen Gebieten der Technik und Naturwissenschaften. An dem Wettbewerb für den Bauplan beteiligten sich 131 deutsche Architekten. Von der Zuerkennung eines ersten Preises wurde abgesehen, weil keiner der Entwürfe sich als vollkommen baureif erwiesen hat. Dagegen wurden zwei zweite Preise mit je 7000 Mk., ein dritter und drei vierte Preise zuerkannt. Aus der Synthese der preisgekrönten Pläne und einiger noch hinzugekaufter Entwürfe wird der endgültige Bauplan für den Neubau erstellt werden. Der fertige Bau mit Inneneinrichtung wird von Oskar von Miller, dem Schöpfer des Deutschen Museums, auf 7 Millionen Mark veranschlagt. Das Reich, das Land Bayern und die deutsche Industrie werden je 2 Millionen und die Stadt München 1 Million beisteuern.

59 Prozent deutsche Filme im dritten Quartal 1927. Der prozentuale Anteil der im Monat September in Deutschland zensierten deutschen Filme betrug 51 Prozent gegenüber 55 Prozent im August und 71 Prozent im Juli. An der Gesamtzahl der bei uns vorgeführten Filme (einschließlich Lehr- und Beiprogramm) war die deutsche Produktion mit 75 Prozent und an der Länge mit 62 Prozent beteiligt. Der Gesamtanteil des deutschen Spielfilms in den Monaten Juli bis September betrug 59 Prozent. In dieser Zeit wurden in Deutschland 72 deutsche und 51 ausländische Filme, darunter 32 amerikanische, zensiert.

Hallesches Theater- und Kunstleben.

Gastspiel der Liliputaner-Künstlergesellschaft im Stadttheater. Vom 2. bis 6. November findet im Stadttheater ein Gastspiel der Liliputaner-Künstlergesellschaft unter Leitung von Direktor Scheuer statt. Zur Aufführung kommt „Schneewittchen und die sieben Zwerge" nach dem Goernerschen Märchen mit Musik. Das Liliputaner-Ensemble ist von seinem ersten Auftreten in Halle vor mehreren Jahren noch in bester Erinnerung. Die Goernerschen Märchen-Traumaufführungen zeichnen sich bekanntermaßen durch Gediegenheit und Lebendigkeit aus, so daß die Vorstellungen des „Schneewittchen", in denen wirkliche Zwerge auftreten, überall beim Kinderpublikum lebhaftesten Anklang gefunden haben und von Schulvorstehern und Lehrern warm empfohlen werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192710 18-14/fragment/page=0002

Eine Zentrumsabsage an die Deutschnationalen.

„Wir können mit diesen Leuten nicht zusammengehen."

Das „Westdeutsche Volksblatt" des Reichstagsabgeordneten Joos befaßt sich in seiner Sonnabendnummer mit den Bestrebungen der Deutschnationalen Volkspartei, das Zentrum während des bevorstehenden Wahlkampfes an sich zu fesseln. Das Blatt schreibt hierzu in einem äußerst scharfen und gegenüber den Deutschnationalen ablehnenden Artikel:

„Die Deutschnationalen möchten unsere Partei im Wahlkampf fest an sich binden, und man spricht wohl keine Verdächtigung aus, wenn man der Auffassung ist, daß die Deutschnationale Volkspartei dem Zentrum durch die gemeinsame Durchfechtung des Reichsschulgesetzes hofft moralische Bindungen auferlegen zu können. Aber abgesehen davon, daß wir uns bezüglich der Grundsatzfestigkeit unserer deutschnationalen Koalitionspartner einige Zweifel vorbehalten müssen — wir brauchen nur an den Fall Osterode zu erinnern —, können wir nicht zugeben, daß man unsere Wählerschaft mit den Feinden des Volksstaates, der Volk und Kirche Freiheiten gebracht hat, die das alte Regime nie bewilligen wollte, in einem Wahlkampf zu verbinden versucht. Glücklicherweise sind in dieser Frage Parteivolk und Führungsinstanzen absolut einig.

Die Ereignisse der letzten Tage bestätigen uns die Berechtigung dieser Haltung. Das Doppelspiel, das die Deutschnationalen seit Monaten treiben, um auf der einen Seite ihre Minister in der Regierung halten und auf der anderen einer hemmungslosen Agitation freien Raum lassen zu können, ist zu widerlich, als daß es nicht jeden ehrlichen Republikaner abstoßen müßte. Der Führer dieser Partei durfte jüngst in Königsberg von der wesensfremden Verfassung reden, also unsere Staatsform, die wir als die Erfüllung unserer politischen Träume auffassen, als etwas Unnatürliches und Bekämpfenswertes hinstellen. Eine feudale Gruppe, die Deutschkonservativen, denen aber auch der Vorsitzende der Deutschnationalen Volkspartei, Graf Westarp, der mit dem Zentrum die Richtlinien vereinbarte, angehört, durfte in diesen Tagen in einer aufgedonnerten Entschließung dem angestammten Fürsten Treue geloben und dem Werk von Weimar den Makel des Eidbruchs und des Landesverrats anheften. **Können wir mit Leuten, die solch doppelter Moral huldigen, zusammengehen?** .. Wir können mit diesen Leuten nicht zusammengehen. Wir sehen das Glück des Reiches in der freien Verfassung des Volksstaates, und um sie zu sichern und auszubauen, wollen wir **in der Wahlschlacht gegen alle Reaktion kämpfen bis zum Letzten."**

Das ist klar und deutlich! Aber leider spricht das „Westdeutsche Volksblatt" nicht für das ganze Zentrum, sondern vorläufig nur für eine Richtung. Es ist immerhin charakteristisch, daß diese Richtung schon jetzt den Kampf gegen eine etwaige Wahlgemeinschaft des Zentrums mit den Deutschnationalen aufnimmt. Demnach scheint es starke Kreise im Zentrum zu geben, die ernsthaft eine solche Wahlgemeinschaft planen.

Der Ruck nach links.

Das Ergebnis der tschechischen Gemeindewahlen.

Prag, 18. Oktober. (Eig. Drahtb.)

Die Gemeindewahlen in der Tschechoslowakei haben am Sonntag einen entschiedenen Ruck nach links ergeben. Sowohl die tschechischen wie die deutschen Sozialdemokraten, aber auch die Kommunisten haben nahezu überall an Stimmen und Mandaten zugenommen. Der Stimmenzuwachs der deutschen Sozialdemokraten beträgt durchschnittlich 10 Prozent und verteilt sich auf das gesamte Industriegebiet Nord- und Nordostböhmens. In Prag haben sich die deutschen Sozialdemokraten mit 2000 Stimmen behauptet. Die tschechischen Sozialdemokraten erhöhten ihre Mandatszahl von 9 auf 12. Sie können den größten prozentualen Stimmenzuwachs in Prag für sich buchen, erhielten sie doch statt 33 460 Stimmen im Jahre 1923 47 636 Stimmen. Die tschechischen Nationalsozialisten haben in Prag ihre Stimmenzahl von 81 000 auf 95 000 erhöht und die Zahl ihrer Mandate von 22 auf 23. Die Kommunisten verlieren zwei Mandate, obgleich sie 3000 Stimmen mehr erhalten haben. Die deutschen bürgerlichen Parteien steigerten ihre Stimmenzahl von 13 500 auf 16 300. Die größte Niederlage erlitten die Nationaldemokraten, die es nur noch auf 70 000 statt 86 000 Stimmen brachten und von ihren 23 Mandaten sechs einbüßen. Die tschechischen Faszisten haben es in Prag zum ersten Male auf 10 000 Stimmen gebracht. Die drei sozialistischen Parteien — tschechische und deutsche Sozialdemokraten und Nationalsozialisten — haben von den 100 Sitzen des Prager Stadtparlaments insgesamt 54 erobert.

In Teplitz gewannen die deutschen Sozialdemokraten zwei Mandate, in Aussig ein erstes, in Tetschen zwei Mandate, ebenfalls in Schönlinde und Kamnitz sowie in Trautenau; lediglich in Bodenbach verlieren die deutschen Sozialdemokraten trotz einer Zunahme von 700 Stimmen ein Mandat. Auch in Südböhmen und in Mähren haben die deutschen Sozialdemokraten überall günstig abgeschnitten. In Preßburg haben sie ein weiteres Mandat erobert.

Wahr aber trotzdem Verurteilung.

Eins der bekannten Urteile.

Berlin, 18. Oktober. (Radiomeldung.

Vor einem Berliner Schöffengericht hatte sich der verantwortliche Redakteur des „Vorwärts", Richard Bernstein, am Montag wegen Beleidigung des Braunschweiger Oberstaatsanwalt Du Roi zu verantworten. Ihm war seinerzeit vorgeworfen worden, als Leiter der Strafanstalt Wolfenbüttel Lebensmittel der Anstalt für sich gekauft und sie erst später in entwertetem Gelde bezahlt zu haben. Dieses Verfahren und seine Billigung durch die Braunschweiger Rechtsregierung war im Gegensatz gestellt worden zu der Verfolgung des sozialdemokratischen Schulrats Stölzel, weil er einige Telephongespräche privat geführt hatte. Die Angaben stützen sich auf eine Landtagsrede des damaligen sozialdemokratischen Justizministers Reichstagsabgeordneten Grotewohl. Obwohl Grotewohl seine Angaben unter Eid aufrechterhielt, lautete das Urteil auf 500 Mark Geldstrafe. Die „Vossische Zeitung" bemerkt zu dem Urteil: „Dieses Urteil hält der Justiz kaum stand.. Man muß sagen: Das Urteil des Schöffengerichts ist großzügig."

Löbes Prognose.

Paris, 18. Oktober. (Radiomeldung.)

Reichstagspräsident Löbe hat einem Vertreter des „Oeuvre" längere Erklärungen über die durch das Reichsschulgesetz geschaffene innerpolitische Lage gegeben. Die Haltung gewisser Abgeordneter der Volkspartei und der Wirtschaftspartei sei heute noch zweifelhaft. Es sei deshalb nicht ausgeschlossen, daß es mangels einer Mehrheit zu einer Reichstagsauflösung komme. Im Falle von Neuwahlen habe Graf Westarp insofern recht, daß diese zum Kampf um den Friedensgedanken würden. Und alle Anzeichen deuteten darauf hin, daß Neuwahlen eine starke Mehrheit zugunsten der demokratischen Parteien bringen würden.

Sozialdemokratischer Wahlsieg in Norwegen.

Kopenhagen, 18. Oktober. (Radiomeldung.)

Die Neuwahlen in Norwegen haben **der Rechten eine starke Niederlage gebracht. Das konservative Kabinett hat seine Mehrheit verloren.** Die vereinigte Arbeiterpartei und die Bauernpartei haben schon bei den einstweilen vorliegenden Ergebnissen vom flachen Lande **mehr Stimmen erhalten, als bei der vorigen Wahl im Ganzen. Die Kommunisten bleiben bisher hinter ihrer vorigen Stimmenzahl zurück.** Es fehlen noch die Wahlergebnisse aus den größeren Städten, namentlich steht auch noch das Ergebnis der Hauptstadt Oslo aus. Die Stimmenzahl der Arbeiterpartei wird sich daher noch wesentlich vermehren. Die bisherigen Zahlen, die ungefähr zwei Drittel des Gesamtergebnisses umfassen, sind die folgenden: Rechte 20 434 (34 575), Bauernpartei 54 530 (48 689), Liberale 42 739 (49 678), **Sozialdemokratische Arbeiterpartei 49 644 (32 192), Kommunisten 2790 (4668).**

Wieder ein Grenzzwischenfall.

Sofia, 18. Oktober. (Radiomeldung.)

In der Nähe der serbischen Grenzstadt Sajetischsar ist es in der Nacht zum Montag abermals zu einem Grenzzwischenfall gekommen. Der Wachtposten des Artilleriedepots auf dem Schießstand Kralsewitza wurde von **drei bewaffneten Leuten überfallen und durch einen Schuß schwer verletzt.** Die herbeieilende Wache nahm die Verfolgung der Täter auf, ohne ihrer jedoch habhaft zu werden.

Die demokratische Reichstagsfraktion hat eine Interpellation eingebracht, in der die Reichsregierung gefragt wird, wie hoch sie den voraussichtlichen Gesamtmehraufwand für das Volksschulwesen schätzt, sofern der vorgelegte Entwurf Gesetz wird, und ob und auf welchem Wege im Reichshaushalt oder in den Haushalten der Länder und Gemeinden die Mittel zur Deckung des Mehrbedarfs bereitgestellt werden sollen.

Abreise Rakowskis aus Paris. Rakowski hat Sonntag früh 6 Uhr, wie Havas berichtet, Paris verlassen. Er begebe sich im Automobil nach Berlin. Zu Zwischenfällen bei seiner Abfahrt ist es nicht gekommen.

Der Augsburger Schloßbrand.

Sechs Tote, 35 Verletzte.

Bei dem gewaltigen Brand, dem am Sonntagnachmittag das dem Freiherrn von Gravenreuth gehörige alte, historische Schloß Affing zum Opfer fiel, haben **sechs Personen ihr Leben eingebüßt; 12 Menschen wurden außerdem schwer und 20 bis 25 leicht verletzt.** Schloß Affing liegt etwa 30 Kilometer von Augsburg entfernt an dem einen Ende des gleichnamigen Dorfes. Der Brand brach am Sonntagnachmittag kurz nach 1 Uhr plötzlich aus, als der Besitzer mit einer Jagdgesellschaft zu Tisch saß. Vermutlich ist das Feuer infolge eines schadhaften Kamins unter dem Dache ausgebrochen. Es breitete sich dann mit ungeheurer Schnelligkeit aus, so daß schon nach wenigen Minuten der ganze 14 Meter hohe Dachstuhl des 35 Meter hohen Schlosses in Flammen stand, die bald auch auf das Mansardengeschoß übergriffen. Obwohl zahlreiche Feuerwehren herbeieilten und auch die Einwohner von Affing sich hilfreich an den Löscharbeiten beteiligten, griff das gewaltige Feuer immer weiter um sich. Als die Lösch- und Rettungsarbeiten im vollen Gange waren, **ereignete sich plötzlich ein folgenschweres Unglück. Der Schloßturm, in dem sich das Treppenhaus befand, stürzte ohne vorherige Anzeichen ein. Da sich 50 Personen im Innern des Turmes befanden, waren die Folgen furchtbar.** Wer sich nicht rasch in die benachbarten Zimmer flüchten konnte, wurde durch die herabstürzenden Trümmer und Schuttmassen verschüttet. Mehreren Personen war der Rückweg abgeschnitten, und da das Feuer gleichzeitig auf das zweite Stockwerk übergriff, blieb ihnen als Rettung nur der **Weg durch die Fenster. Eine Hausangestellte ließ in der Aufregung das Seil, das ihr zugeworfen war, los und stürzte in die Tiefe.** Der 14jährige Sohn des Affinger Feuerwehrmannes Höfele, der sich an den Bergungsarbeiten beteiligt hatte, hing **angeklammert an der Ablaufrinne.** Ein Feuerwehrmann, der ihn retten wollte, stürzte ebenfalls in die Tiefe und zog sich schwere Verletzungen zu. Erst einem zweiten Feuerwehrmann gelang es, den Knaben zu befreien. Ein furchtbares Schicksal erlitt der Feuerwehrmann und Bauernsohn Westermeyer aus Affing. Er wurde **bis zur Brust in den Trümmern des eingestürzten Turmes eingeklemmt.** Verschiedene seiner Kameraden versuchten unter Lebensgefahr und höchster Aufopferung, ihn zu befreien, aber **alle Versuche und die verzweifelten Anstrengungen des Verschütteten selbst blieben ohne Erfolg.** Die Rauchentwicklung wurde immer schlimmer, das Feuer kam immer näher, so daß sie ihn schließlich trotz der erschütternden Hilferufe seinem Schicksal überlassen mußten. **Er ist bei lebendigem Leibe verbrannt.** Der 25 Jahre alte Hilfsarbeiter Josef Bergheimer aus Affing war ebenfalls verschüttet worden. **Als er nahezu befreit und nur noch ein Fuß eingeklemmt war, brach die Decke des zweiten Stockwerkes zusammen und begrub den Verunglückten und einen seiner Retter, den Ziegeleiarbeiter Anton Zonninger, die beide den Tod fanden.** Auch die Taglöhnerin Johanna Fischer ist bei dem Versuch, aus einem Mansardenzimmer Wäsche zu retten, **verschüttet worden und verbrannt.** Das gleiche Schicksal traf den Glasermeister Ludwig Asam aus Augsburg, der auf dem Motorrade zur Hilfeleistung gekommen war. Der Bruder des tödlich verunglückten Hilfsarbeiters Bergheimer, Anton Bergheimer, ist am Montagvormittag im Krankenhaus in Augsburg den **schweren Verletzungen erlegen.** Die übrigen Schwerverletzten sind außer Lebensgefahr. Die Feuerwehr der ganzen Gegend war die ganze Nacht vom Sonntag zum Montag und auch am Montagvormittag tätig, da das Feuer immer wieder aufflackerte. Am Montagvormittag um 10 Uhr mußte die Augsburger Berufsfeuerwehr noch einmal herbeigerufen werden. Der Schaden ist außerordentlich groß, da das Schloß wertvolle alte Möbel und eine kostbare Bibliothek mit mehreren tausend Bänden enthielt. Er wird auf eine Million Mark geschätzt. Das Schloß, eine mächtige Wasserburg, stammte aus dem Jahre 1684, wurde es im Dreißigjährigen Kriege zerstört worden war. An den zahlreichen Opfern, die der Brand gefordert hat, trägt der Schloßbesitzer insofern Schuld, als er die Feuerwehrleute und die Helfer immer wieder zu Rettungsarbeiten in das brennende Gebäude jagte, ungeachtet der großen Gefahren, die drohten.

Coste und Le Brie in Rio de Janeiro.

Berlin, 18. Oktober. (Radiomeldung.)

Die französischen Flieger Coste und Le Brie sind am Montagmittag um 12.15 Uhr in Rio de Janeiro gelandet. Zwei brasilianische Militärflugzeuge, die zur Begrüßung der Ozeanflieger aufgestiegen waren, stießen zusammen und stürzten brennend ab. **Die drei Flieger wurden getötet.**

Der umgestürzte Autobus.

Der Chauffeur freigesprochen.

Berlin, 18. Oktober. (Radiomeldung.)

Wegen des schweren Autobusunglücks, das sich im Juni in der Hauptstraße von Berlin-Schöneberg ereignete, hatte sich der Kraftwagenführer Paul Otto und der Radfahrer Borkselmann, der die Ursache für den folgenschweren Unfall war, vor einem Berliner Gericht zu verantworten. Der Autobus war seinerzeit umgestürzt, als der Chauffeur, um den Radfahrer nicht zu überfahren, den schweren Wagen scharf herumriß. **Der Radfahrer gab zu, den Straßendamm verkehrtswidrig überquert zu haben. Der Chauffeur wurde freigesprochen, der Radfahrer zu einem Monat Gefängnis mit Bewährungsfrist verurteilt.**

Preußische Polizeiwoche.

Im Auditorium maximum der Universität Berlin eröffnete der preußische Innenminister Grzesinski die von der Verwaltungsakademie in Verbindung mit der Freien Vereinigung für Polizei- und Kriminalwissenschaft veranstaltete 6. Preußische Polizeiwoche. In seiner Ansprache betonte der Minister, daß der Polizeibeamte im demokratischen Staat vor allem Helfer und Freund, nicht Vorgesetzter des Publikums sei. Andererseits müsse sich der Polizeibeamte stets bewußt sein, daß er der schärfste Vertreter des Staates nach außen hin und daß nach seinem Auftreten auch der Staat zum Teil beurteilt werde. Vornehmste Pflicht der Polizei sei, Ausschreitungen und Verstößen gegen Gesetze vorzubeugen.

Filmbrand bei Dieterle. In der Wohnung des Berliner Schauspielers Wilhelm Dieterle explodierte in der Nacht zum Montag, gegen 4½ Uhr morgens, ein Filmstreifen, wodurch in dem Raum Feuer ausbrach. Dieterle und seine Frau erlitten durch eine Stichflamme erhebliche Verletzungen an beiden Händen und mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Das Feuer konnte nach zweistündiger Arbeit gelöscht werden, der Sachschaden ist jedoch sehr erheblich. Dieterle wollte in einem Hausvorführungsapparat einen neuen Film begutachten.

Der Leichenfund in der Laubenkolonie

Berlin, 18. Oktober. (Privattelegr.)

Der Leichenfund in der Kolonie Schillerhöhe im Norden Berlins, wo am Freitagnachmittag die Frau des früheren Forstbeamten Gustav Seewitz unter verdächtigen Umständen tot aufgefunden wurde, scheint nach den Ermittlungen der Mordkommission aufgeklärt zu sein. **Gegen den Ehemann der Toten, der bis zur Klärung der Angelegenheit festgenommen worden war, hat sich laut „Vossischer Zeitung" das Belastungsmaterial derart verdichtet, daß er im Laufe des morgigen Tages dem Richter wegen Mordes vorgeführt werden wird.** Es wird angenommen, daß Seewitz seine Frau erwürgt und sie dann, um einen Selbstmord vorzutäuschen, in eine Schlinge gelegt hat. Seewitz leugnet die Tat, dürfte aber durch den Befund der Mordkommission als überführt gelten.

Verhaftung eines Brandstifters.

Wittenfeld, 18. Oktober. (Privattelegr.)

Unter dem Verdacht der Inbrandsetzung seines Gehöftes wurde der Landwirt Heller verhaftet. Der Brand in dem Gehöft Hellers, bei dem drei Pferde verbrannten, war auch auf das Nachbargrundstück übergesprungen und hat eine mit Erntevorräten gefüllte Scheune und einen Stall eingeäschert. Im Laufe der letzten vier Jahre hatte es bei Heller dreimal gebrannt. Am 5. November sollte sein Grundstück zwangsversteigert werden.

Radfahrender Messerstecher in Berlin. In Berlin-Reuölln hat sich der Radfahrer, der sich seit einiger Zeit besonders in der Nähe von Mädchenschulen als Messerstecher unliebsam bemerkbar macht, am Montagmorgen wiederum betätigt. Als ein 14jähriges Mädchen auf dem Wege zur Arbeitsstelle die Auslage einer Buchhandlung betrachtete, verspürte sie plötzlich einen Stich ins Gesäß. Während das Mädchen hinfiel, fuhr der Messerstecher mit seinem Rade auf und davon.

Der Kampf um die Schach-Weltmeisterschaft. Die 13.) 14. und 15. Partie zwischen Aljechin und Capablanca haben alle remis geendet, die 15. schon nach 30 Zügen. Das Spiel steht also unverändert 3:2 für Aljechin. Weltmeister wird, wer zuerst sechs Siege errungen hat.

Raubüberfall in der Mittagstunde. In Berlin-Charlottenburg erschien am Montagmittag in einer Likörhandlung ein junger Mann und kaufte mehrere Flaschen. Dann verlangte er, daß ihm ein Hundert-Mark-Schein gewechselt werde. Als die Verkäuferin die Kasse öffnete, freute er ihr Pfeffer in die Augen, raubte das Geld und verschwand.

Wundervoll — diese süsse aromatische

LESSING MUSSAF

Ein Versuch wird Sie entzücken. LESSING-MUSSAF ist eine wirklich angenehme, ist die moderne Cigarette, ... und sie kostet nur

4 Pfg

Vertretung und Fabriklager: KURT GEBHARDT, Halle a. S, Ankerstr. 3. Fernsprecher 25559

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192710 18-14/fragment/page=0003

Warten Sie nicht mehr!

Die Mitteldeutsche Textilgesellschaft m. b. H. Gr. Ulrichstr. 52

Spezialhaus für Herren-, Damen-Seidenstoffe eröffnet heute ihren

Schluß-Total-Ausverkauf.

Jetzt kaufen heißt sparen!

Vereins-Kalender

der SPD., freien Gewerkschaften, geselligen Vereine sowie der sozialist. Frauenzusammenkünfte im Bezirk Halle-Merseburg. — Sekretariat der SPD. Halle a. S., Harz 44/4. Hofgebäude 2 Treppen. Fernruf 21029.

Halle

Arbeiter-Wohlfahrt. Dienstag, den 25. Oktober, abends 8 Uhr, im „Gewerkschaftshaus": Mitgliederversammlung. Besprechung unserer Winterarbeit.

Frauengruppe. Donnerstag, den 27. Oktober, abends 8 Uhr, im „Gewerkschaftshaus": Versammlung. Bericht der Genossin Wackwitz von der Reichs-Frauenkonferenz und Tagung der Arbeiter-Wohlfahrt in Kiel. Unsichtbehend geselliges Beisammensein.

Aus dem Bezirk

Merseburg. Frauengruppe. Dienstag, den 18. Oktober, 20 Uhr, in den „Drei Schwänen". Gesellige Unterhaltungsabend. Es gibt allerhand Ueberraschungen. Um recht zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

Ammendorf. Dienstag, 18. Okt., 20 Uhr, Mitgliederversammlung. Das Erscheinen aller Mitglieder ist dringend erforderlich.

Sangerhausen. Frauengruppe. Donnerstag, den 20. Oktober, abends 8 Uhr, im Saale des „Herrnkrug" spricht Gen. Toni Franken (Zeitz). Alle Genossinnen und Genossen sowie deren Angehörige bitten wir zu erscheinen.

Bad Liebenwerda. Am nächsten Freitag findet in der „Kaiserkrone" eine wichtige Mitgliederversammlung der Sozialdemokratischen Partei statt.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
(Bund der republikanisch. Kriegsteilnehmer)

Ortsgruppe Halle.

Unterkassieren. Generalabrechnung für Monat Oktober findet Dienstag, den 18., und Mittwoch, den 19. Okt., abends 6 bis 9 Uhr, auf der Geschäftsstelle statt.

Sonstige Vereine.

Biochemischer Verein Halle-S. Freitag, den 21. Oktober 1927, abends 8 Uhr, findet in „Mars-la-Tour" ein Vortrag mit Lichtbildern des Herrn Emil Grotzinger aus Lehmrade statt. Das Thema lautet: „Ist eine Blutreinigung oder Blutauffrischung wirklich möglich?"

Werbt neue Leser!

Ehrhardts Herren- u. Damensalon

Für Damen:
Bubikopfschneiden mit Frisur und Kopfwaschen . . . . 2,50 Mk.
Bubikopf beschneiden . . . 0,40 Mk.
Kopfwaschen mit Frisur und Ondulation . . . . . 1,20 Mk.
Frisieren mit Ondulation . 0,60 Mk.

Für Herren: 5320
Haarschneiden . . . . . 0,40 Mk.
Rasieren . . . . . 0,15 Mk.

Harz Nr. 36.

Bei 10 Mk. Anzahlung und Wochenrate 3 Mk. erhalten Sie erstklassige
Nähmaschinen
Sprechapparate
Fahrräder
Wringmaschinen
Grammophon-Platten in großer Auswahl
O. Könisch Turmstr. 156 Tel. 227 19
Reparaturwerkstatt und Ersatzteile für sämtliche Fabrikate 5246

Amtliche Bekanntmachungen.

Eisleben.

Oeffentliche Steuermahnung.

Rückstände an Grundvermögens- und Hauszinssteuer für Monat Oktober sowie Lohnsummensteuer für Monat September, Hundesteuer für Oktober-Dezember und Wassergeld für das II. Vierteljahr sind innerhalb einer Woche an unsere Stadtsteuerkasse zu zahlen. Besondere Mahnzettel werden nicht behändigt. Nach fruchtlosem Ablauf der Frist erfolgt Zwangseinziehung.

Eisleben, den 17. Oktober 1927.

Der Magistrat.

Schillers Garten
Heide ∴ Tel. 28851
Jeden Mittwoch von 3½ Uhr an: 5402
Kaffee-Konzert
Gutgepflegte Biere Ia Rohrenkaffee

Kartoffeln für den Winterbedarf.
Empfehle:
beste gelbe Industrie - Odenwälder Blaue - weiße und rote Sorten
Ferner:
Futter-Kartoffeln
ab Lager und frei Haus
Paul Otto
Kartoffel-Großhandlung
Königstraße 70 Tel. 268 97

Jeder
Partei- und Gewerkschaftsgenosse kauft seine geistige Nahrung nur in seiner Parteibuchhandlung!
Wir empfehlen unser reichhaltiges Lager aus sämtlichen Wissensgebieten.
Volksblatt-Buchhandlung
Große Ulrichstraße 27
Bitterfelder Volksbuchhandlung
Bitterfeld / Steinstraße 3

FRIEDRICH WENDEL:
Die Kirche in der Karikatur
Eine Sammlung antiklerikaler Karikaturen, Volkslieder, Sprichwörter und Anekdoten
121 Abbildungen
Auf holzfreiem Papier gedruckt, in Ganzleinen gebunden, mit goldgeprägtem Titel
Preis 3 Mark
Volksblatt-Buchhandlung Gr. Ulrichstr. 27.

Achtung Schrebergärtner! Inf. Wegzug gebe eine Anz. Beerensträuch., Obstb. u. Gartenger. zu jed. annehmbar. Preise ab. 5530 Albert-Schmidt-Str. 6, I r.

Küchen auch einzelne Teile, preiswert
H. Quente Thomasiusstraße 10/11

Damenbart! können Sie leicht beseitigen! Dieses einfache unschädl. Mittel teile gern kostenlos mit. Frau M. Poiont, Hannover O. 18

Julius Kegel Steinweg 53. Fachgeschäft für Musikapparat. Schallplatten Elektr. Zahlungserleichtg. Reparaturen Fernruf 245 54

Alfred Koch Landwehrstraße 7
Uhren, Gold- und Silberwaren
Reparatur-Werkstatt

Kleeblatt-Butter
von unübertroffener Güte und Frische 5331
Gesunde Eier . . . . . Stück 11,
Kernig. Rauchspeck „ 110,
In kräftiger Ernährung gehören erstklassige Lebensmittel.
Ich kaufe nur bei
J. H. Krause

Wenn sie ein gutes Seifenpulver suchen!
Dixin

Stadttheater
Heute 5528
Dienstag 20 Uhr: Prinz von Homburg
Mittwoch 20 Uhr: Drei arme kleine Mädels

Walhalla
Täglich 8 Uhr.
Der Riesen-Erfolg
Kassners Zauberschau!
Dazu der erstklass. Varietéteil mit
Rudolf Mülzer
und weiteren Attraktionen.

Kurhaus **Bad Wittekind**
Mittwoch, den 19. Okt., nachm. 4 Uhr:
Kaffeekonzert bei freiem Eintritt.
Abends 8 Uhr: Gesellschafts-Abend mit Tanz
Eintritt 50 Pfg. u. 1,00 Mk.

Portemonnaies Ia Leder billig bei **Krusemann** Nur Schmeerstraße 19 Koffer- und Lederwaren-Haus

Urania-Werbe-Wettbewerb
1000 Mark in Bar- und Buchprämien
sind für die besten „Urania"-Werber ausgeworfen. Jeder kann sich beteiligen, auch der kleinste Erfolg wird belohnt. Die „Urania" beginnt soeben ihren 4. Jahrgang. Sie ist reich illustriert, anschaulich, belehrend, aufklärend und unterhaltend zugleich. Alle freigeistig und fortschrittlich eingestellten Menschen, auch die bildungshungrigen, aufstrebenden reifen Jugend müßte sie lesen. Helft alle mit, neue Abonnenten zu gewinnen.

Der beste Werber erhält RM. 100 bar
„ zweitbeste „ „ „ 75 „
„ drittbeste „ „ „ 60 „
„ viertbeste „ „ „ 40 „
„ fünftbeste „ „ „ 20 „
„ sechstbeste „ „ „ 10 „
Weitere 270 Werber erhalten Buchprämien im Gesamtwerte von RM. 300
Am 31. Okt. 1927 ist Schluß des Wettbewerbes.
Probehefte und Werbematerial kostenlos!
Volksblatthuchhandlung

Bekanntmachung.

Bericht der Fleischpreis-Notierungskommission am städtischen Schlacht- und Viehhofe zu Halle.

Bezahlt wurden am Montag, dem 17. Oktober 1927:

Gattung	Für 50 kg Fleischgewicht in Goldmark: 1. höchster Preis	2. niedrigst. Preis	3. häufigster Preis	Gefriersfleisch
Ochsen	100	50	95	55—61
Bullen	100	94	98	
Kühe	100	50	93	
Jungrinder	100	90	95	
Mastkälber	—	—	—	
Saugkälber	110	85	105	
Hämmer u. Masthammel	110	100	110	
Schafe	98	70	98	
Schweine einschl. Mittel und Geschlinge . . .	90	80	88	

Der durchschlagende Erfolg des **Kemo-Blitz-Blank beweist seine Güte!**

Wenn Sie Kemo-Blitz-Blank einmal probierten, wie man z. B. unter vielen anderen Gegenständen Fenster und Spiegel ohne jede Mühe trocken, ohne Wasser, in überraschend kurzer Zeit spiegelblank putzen und polieren kann, und seien sie noch so schmutzig, dann sind Sie genau so begeistert und erstaunt wie viele viele tausend anderer Hausfrauen. 7850

Verwechseln Sie Kemo nicht mit anderen Putzmitteln, bei denen erst ein Brei angerührt werden muß.

Kemo-Blitz-Blank ersetzt das drei- bis vierfache Quantum flüssigen Metallputz und ist somit billiger!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219271018-14/fragment/page=0004

Kartoffelferien und Schulanfang.

Die heute zu Ende gehenden Michaelisferien bieten Anlaß zu einer merkwürdigen Betrachtung. Sie heißen im Volksmunde allgemein „Kartoffelferien", und diese Bezeichnung läßt deutlich den Ursprung dieser kurzen Schulunterbrechung erkennen. In der Tat sind diese Ferien aus dem Bedürfnis der ländlichen Bevölkerung, ihre Kinder bei der Kartoffelernte als Arbeitskräfte mit benutzen zu können, hervorgegangen. Das Merkwürdige ist nur, daß diese Ferien auch in den Schulen der Städte weiterbestehen, obgleich hier keinerlei Bedürfnis mehr dafür vorhanden ist.

Im Gegenteil: Eine einfache Erwägung läßt erkennen, daß der Termin dieser kurzen Ferienwoche zu Beginn des Oktobers für die Stadtkinder denkbar ungünstig liegt. Ihr Erholungswert wird durch die meist ungünstige feuchtkalte Witterung stark beeinträchtigt. Es scheint aber, daß selbst kühne Schulreformer vor Reformen auf dem Gebiete der Ferienverteilung selbst dann zurückschrecken, wenn ihre Notwendigkeit klar auf der Hand liegt. Nichts läge näher, als die Kartoffelferien zu den großen Sommerferien hinzuzuschlagen und diesen dadurch eine Ausdehnung zu geben, die eine wirkliche Erholung während der in unseren Breiten ohnehin karg bemessenen warmen Sommertage gestattet.

Eine solche Zusammenlegung würde eine weitere wohltätige Folge für die städtische Schuljugend und für ihre Eltern haben, nämlich das frühere Einsetzen des Achtuhr-Schulanfangs. Wird sich endlich ein Herkules finden, der diesen pädagogischen Zopf abschneidet?

Gelbe auf dem Gimpelfang.

Ein kläglicher Reinfall.

Zum Sonntagvormittag hatte der gelbe „Bund der Bäckergesellen" die verehrlichen Herren Meister und Bäckergesellen zu einer Massenversammlung in das Bäckerinnungshaus gerufen, in welcher der Präses des gelben Bundes, der deutschnationale Landtagsabgeordnete Wichnowski sich zu Großtaten angespannt hatte. Die Massen waren da; der große Saal war bis auf den letzten Platz besetzt. Eine Rücksprache mit einer Anzahl gerecht denkender Meister ergab jedoch, daß sie mit dem Erscheinen des deutschnationalen Apostels nichts zu tun haben wollten. Sie erklärten, daß die politische Beeinflussung in deutschnationalem Sinne keineswegs im Interesse des Handwerks liege. In Unkenntnis dieser Dinge legte der Herr Abgeordnete mit grimmigen Gebärden los. Er sprach von einer

Weltanschauung des Kleinbetriebes,

die sich gegen die Weltanschauung des Großbetriebes richtete, erzählte dann einige Sprüchlein ungeheuerlich sozialistischer Herkunft, die seit Menschengedenken aus dem Sprachschatz denkender Arbeiter verschwunden sind, schimpfte über die Großbäckereien und Konsumvereine, ritt eine geradezu Attacke gegen die Rationalisierung, wand sich um die Früharbeit herum, und erklärte, daß der gelbe Bund die Kraft habe, die Herrschaft der Maschine über den Menschen und des herrschenden Systems über die Arbeitnehmerschaft abzuschaffen. Er vergaß aber ganz, zu sagen, daß er Mitglied der deutschnationalen Landtagsfraktion sei, vergaß die Erwähnung der handwerks- und arbeiterfeindlichen Stellung seiner Partei, vergaß die brutale Preiserhöhung auf die Lebensmittel und vergaß schließlich die Zollpolitik seiner Partei zu erwähnen.

Inzwischen bemühte man sich vergeblich, eine Anzahl telephonisch erreichbarer Meister zur Versammlung zu locken. Kollege Biehle vom „Denag" rechnete gründlich mit den Spiegelfechtereien des Apostels ab, Kollege F. Meyer rückte in sehr kräftiger und volkstümlicher Weise den Herrn Abgeordneten zurecht und Kollege Forchlandt betonte die Notwendigkeit der Organisierung der Arbeitnehmer in brauchbaren Organisationen, die in ehrlichem Kampf ihre Kräfte erproben; er wies vor allem das Zwiespältige und offen Feindliche in der Rede des Apostels nach. Es vermochte den Redner auch nicht zu retten, daß eine Anzahl Herren in studentischem Wichs in exakter Korpsstudentenart den Saal betraten. Kollege Wolter vom „Denag" beschloß nämlich die Reihe der Diskussionsredner mit einem allseitig begeistert aufgenommenen Hoch auf die freigewerkschaftliche Organisation, nach dessen Verklingen der deutschnationale Apostel wehmütig und allein im völlig geleerten Saale saß.

Das war die rechte Antwort.

Kapitalabfindung für Unfallrentner.

Die Reichsregierung bereitet eine Verordnung über die Abfindung von Unfallrenten ähnlich der Abfindung von Kriegsbeschädigtenrenten vor. Es soll auch den Unfallrentnern in Zukunft die Möglichkeit gegeben werden, zum Zwecke des Erwerbs von Grundbesitz oder zur wirtschaftlichen Stärkung ihres bereits vorhandenen Grundbesitzes eine Kapitalabfindung zu beantragen. Voraussetzung soll dabei sein, daß der in Frage kommende Grundbesitz sich im Gebiet der deutschen Republik befindet, daß der Antragsteller das 55. Lebensjahr noch nicht überschritten hat und für eine zweckmäßige Verwendung der Abfindungssumme Sicherheit besteht. Für die Durchführung der Kapitalabfindung ist ein Zusammenwirken von Versicherungsträgern und Landesfürsorgeverbänden beabsichtigt.

Im Zeichen des Friedens.

Einweihung der neuen Friedensschule in Ammendorf.

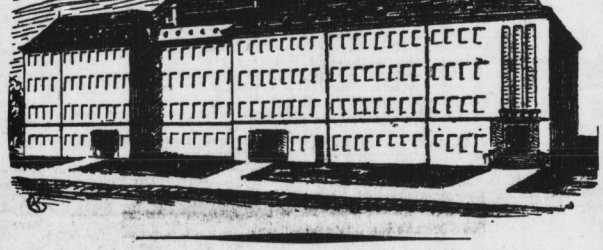
Unter starker Beteiligung der Behörden fand heute morgen in Ammendorf die Einweihung der neuen Schule statt, die den Namen Friedensschule führt. Der Weihekatt wurde durch eine Begrüßungsrede des Gemeindevorstehers Genossen Rothe eingeleitet.

Traurige Schulverhältnisse zwangen die Gemeinde, den Bau einer neuen Schule zu erwägen. Räume einer Gaswirtschaft, ein alter Pferdestall usw. mußten zur Aufnahme der Schulkinder bisher dienen. Mit dem Schulbau im Urtsteil Rodewell waren die schlechten Verhältnisse noch nicht behoben, so daß man schließlich zu dem Neubau schreiten mußte. Im Februar 1926 wurde ein Preisausschreiben erlassen, an dem sich eine stattliche Zahl bekannter Architekten beteiligten. Der Architekt Geyer (Eisleben) erhielt den ersten Preis und damit den Auftrag zur Ausführung des Baues. Widerstand in den Gemeindekörperschaften brachte eine abermalige Verzögerung, so daß erst Mitte August des vorigen Jahres die Grundsteinlegung vorgenommen werden konnte. Finanzielle Schwierigkeiten machten die Gesamtausführung des Projektes bisher unmöglich. Ungefähr drei Viertel des Gesamtbaues sind nunmehr fertiggestellt und an die Vollendung des Gesamtwerkes wird in nächster Zeit gegangen. In den jetzt zur Verfügung stehenden Räumen können insgesamt 24 Schulklassen untergebracht werden. Das bisherige Schulhaus wird zu Gemeindeverwaltungszwecken benutzt werden, während der zu errichtende östliche Seitenflügel des neuen Schulgebäudes vornehmlich zur Aufnahme der Berufsschule dienen wird.

Als Vertreter des verhinderten Regierungspräsidenten Grützner richtete Oberregierungsrat Saupe herzliche Glückwünsche an die Versammelten. Er betonte, daß die Regierung mit regem Interesse die Erstehung des Baues verfolgt habe und es begrüße, daß eine solch moderne Einrichtung dem Schulwesen des hiesigen Bezirks einverleibt werden kann. Friedensschule soll diese Schule der Gemeinde Ammendorf genannt werden. Er brachte den Wunsch zum Ausdruck, daß es wirklich eine Stätte werden möge, die **den Gedanken des Friedens und der Völkerversöhnung in die Herzen der jungen Menschenkinder pflanzt.** Schwarzrotgoldene Farben grüßen von dem Dache des neuen Hauses, das Zeichen des neuen republikanischen Deutschland. Ein neuer Geist soll es auch sein, der in diese Schule seinen Einzug hält.

Danach übergab der Architekt dem Gemeindevorsteher die Schlüssel des Hauses, die dieser schließlich an den Schulleiter weitergab. Anschließend wurde die Schule zur Besichtigung für die Gemeindebewohner freigegeben und die Schulkinder in ihr neues Heim eingeführt. Viele Hunderte hatten sich eingefunden, um an dem Fest der Einweihung teilzunehmen. Stolz und Freude über das Geschaffene kam bei jedem einzelnen zum Ausdruck. Ueber die Schule selbst werden wir noch eingehend berichten.

Wir möchten aber nicht verfehlen, der Gemeinde Ammendorf, die unter sozialistischer Führung steht, zu dem glänzenden Werk unsere herzlichsten Glückwünsche entgegenzubringen. Möge es wirklich eine Stätte werden, die Dienst am Kinde leistet.



Lehrlinge in der Gewerkschaft.

Der Lehrherr hat kein Recht, dem Lehrling die Mitgliedschaft bei der Gewerkschaft zu verbieten

In Flensburg verbot ein Lehrmeister seinem Lehrling die Mitgliedschaft bei der Jugendabteilung seiner Gewerkschaft. Der Lehrling weigerte sich, dieser Weisung zu entsprechen, worauf der vom Meister angerufene Innungsausschuß entschied, daß der Lehrling aus der Gewerkschaft austreten müsse, andernfalls der Meister das Recht habe, das Lehrverhältnis zu lösen. Der Lehrling strengte Klage vor dem Amtsgericht an, das für ihn ungünstig erkannte. Anders entschied in letzter Instanz das Landgericht Flensburg. In den Gründen heißt es: Der beklagte Meister stützt sich auf die Bestimmung des Lehrvertrages, wonach der Lehrling dem Lehrherrn zur Folgsamkeit und Treue verpflichtet ist. **Der Meister kann aber nur Handlungen des Lehrlings untersagen, die von ungünstigem Einfluß auf seine Erziehung und auf das Lehrverhältnis sind.** Daß aber solche Nachteile hier vorliegen, ist nicht dargetan. Die Gewerkschaften kämpfen für die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen der Angestellten. Obwohl sie eine Kampfstellung gegen die Unternehmer einnehmen, sind sie doch staatlich anerkannt und sind insonderheit auch berechtigt, für die Lehrlinge einzutreten. **Den letzteren kann daher die Mitgliedschaft bei der Gewerkschaft nicht verwehrt werden** — besonders dann nicht, wenn sie hierzu die Genehmigung ihrer Väter erhalten haben. Anders würde der Fall liegen, wenn die Moral des Lehrlings durch die Teilnahme an den Versammlungen der Erwachsenen leiden würde, wenn er weiterhin durch die Angehörigkeit zu der Jugendabteilung der Gewerkschaft zu einem unangemessenen Lebenswandel verführt würde. Ebenso würde es nicht zu billigen sein, wenn der Lehrling durch seine Teilnahme an der Gewerkschaft zu einer unbotmäßigen Haltung gegen den Lehrherrn und zu störenden Einwirkungen im Betriebe seines Meisters veranlaßt würde. Da aber nichts von alledem erwiesen ist, so hatte der beklagte Meister kein Recht zu seinem Vorgehen gegen den Lehrling.

Blutige Einheitsfront.

Mit der von uns unter dieser Ueberschrift beleuchteten Prügelszene auf der Baustelle Arnold & Laotzsch hatte sich auf Antrag des beteiligten Mitgliedes des Baugewerksbundes Koch, der Vorstand der Baugewerkschaft zu befassen. Aus der Verhandlung mit dem Parteien und nach Aussagen der geladenen Zeugen hat sich, wie uns der Vorstand mitteilt, ergeben, daß sich der Vorfall nicht ganz so wie von uns geschildert, zugetragen hat. Zwar hat Koch zugegeben, mit einer Wassermage nach seinem jüngeren Arbeitskollegen geschlagen zu haben, doch sei dies nur in der Abwehr geschehen: Festgestellt ist auch, daß der übrigens parteilose Koch den jungen Maurer nicht zur Entnahme von IAG.-Marken zu verleiten versuchte. Der Vorstand kam aber zu der Auffassung, daß Koch als der Aeltere vernünftiger hätte handeln sollen, und sich nicht mit einem derartigen Gegenstande verteidigen durfte. Andererseits wird aber auch das Verhalten des Beschwerdeführers vom Vorstande mißbilligt.

Industrie- und Handelskammer.

Die „Wirtschaft" gibt die günstige Konjunktur zu.

Die Industrie- und Handelskammer arrangiert seit einiger Zeit inoffizielle Empfangsabende, auf denen die sogenannten Prominenten unserer heimischen Wirtschaft über alle möglichen Dinge schöne Reden halten. Die sozialdemokratische Presse ist bisher — ob bewußt oder nur versehentlich, sei dahingestellt — zu diesen Veranstaltungen nicht eingeladen worden, wir müssen uns daher auf die Berichte der Bürgerpresse stützen.

Daß es sich bei den neuerlichen Zusammenkunft um etwas ganz Besonderes handelt, beweist, daß nicht nur der Landeshauptmann Dr. Hübener zu längeren Ausführungen das Wort ergriff, sondern, daß man auch den Vortrag eines deutsch-indischen Handelsvertreters in den Mittelpunkt des Abends rückte. Der Präsident der Kammer, Bankier Steckner, skizzierte in kurzen Umrissen das Bild der Wirtschaftslage Deutschlands unter besonderer Berücksichtigung unseres Gebietes. Wir können mit einer gewissen Befriedigung sagen, so führte er aus, daß **eine günstige Konjunktur in Handel und Industrie eingetreten** ist, die dazu geführt hat, daß das Heer der Arbeitslosen auf ein Minimum beschränkt wurde. Soweit ich die Verhältnisse im mitteldeutschen Bezirk zu übersehen in der Lage bin, glaube ich, eine **Fortsetzung der Konjunkturverhältnisse** annehmen zu können.

Trotzdem Industrie und Handel also sehr gut verdienen und auch fernerhin guter Hoffnung sein dürfen, klagen sie doch über die „schlechten Zeiten", in denen wir lebten bzw. entgegengingen. Man sieht, daß die Herren vom Schlot und der Bank von den Krautjunkern das Stöhnen gut gelernt haben.

Landesanstalt für Vorgeschichte.

Beim Pflügen auf einem Acker hinter dem Gasthaus „Zum Schützen" in Oeste war man auf Steinplatten eines Skelettes gestoßen. Eine Untersuchung seitens der Landesanstalt für Vorgeschichte in Halle ergab, daß es sich um einen mittelalterlichen Friedhof des 12. oder 13. Jahrhunderts handelte. Die Skelette, teilweise sehr gut erhalten, waren an den Seiten von kleinen Steinplatten umstellt. Als Beigaben wurden nur zwei Fingerringe gefunden, davon der eine aus einem in Spiral gewundenen Bronze- oder Kupferdraht mit verdickten Enden bestand. Der andere, der ursprünglich vergoldet gewesen ist, hatte eine breite gewölbte Außenfläche mit eingravierter Verzierung.

Was alles auf den Straßen liegen bleibt

Zwei Verkehrsstörungen verzeichnete die Straßenbahn am Montag. Das eine Mal war in der Ludwig-Wucherer-Straße ein Pferd gestürzt, das erst die Feuerwehr von den Straßenbahnschienen entfernen mußte. Und in der Mansfelder Straße wurde sogar der Motor eines Motorpfluges hochkeinig und ließ sein Gefährt gleichfalls auf den Schienen stehen. Erst nach Abschleppung konnte der Verkehr wiederaufgenommen werden.

Acht Jahre Zuchthaus für Bäcker

Milderungsgründe verneint.

Nach zweistündiger Beratung des Schwurgerichts wurde am Montag in den ersten Nachmittagsstunden der Bäckergeselle Bruno Bär wegen Totschlags an der Martha Kellner zu 8 Jahren Zuchthaus und fünfjährigem Ehrverlust verurteilt.

In der Urteilsbegründung verkündete das Gericht eine Ueberzeugung, daß der Angeklagte schon mit der Absicht nach Landsberg gefahren sei, das Mädchen um's Leben zu bringen, wie aus seinen geheimen Vorbereitungen zu schließen ist. Er hat diese Absicht ganz raffiniert in der Weise in die Tat umzusetzen versucht daß er das Mädchen zu einem gemeinschaftlichen Selbstmord zu bestimmen wußte. Hierbei hat er selbst nie die Absicht gehabt, sich auch selbst zu töten. Es war ihm aber leicht, sein Opfer, das sich in dem ungewöhnlichen Seelenzustand einer Schwangeren befand, dazu zu bewegen. Er trieb sie in Verzweiflung dadurch, daß er sich außerstande erklärte, für das Kind zu sorgen und es seinen Eltern hinzubringen. Er hat ihr bewußt vorgetäuscht, daß auch er sich das Leben nehmen wolle. Daß er sie zu einem Selbstmord überredet hat, geht aus dem Umstand hervor, daß er wohl nicht imstande gewesen wäre, sie wider ihren Willen den acht Meter hohen Bahndamm heraufzuschaffen. Bei ihrem plötzlichen Zurückschrecken vor dem heranrauschenden Zuge hat er dann ohne Ueberlegung gehandelt, um den schon vorher gefaßten Vorsatz, sie auf andere Weise loszuwerden, jetzt durch eigenes Tun auszuführen.

Mildernde Umstände wurden versagt, weil der Angeklagte aus eigensüchtigen Motiven mit kalter Gefühlsrohheit zwei Leben vernichtet hat. Nach der Urteilsverkündung verließ den Angeklagten seine äußerlich zur Schau getragene Ruhe. Er setzte sich in die Anklagebank und weinte.

„Glück und Tragik der Vererbung."

Am Freitag, dem 21. Oktober, abends 8 Uhr, veranstaltet der Touristenverein „Die Naturfreunde", Ortsgruppe Halle, im „Volkspark" einen interessanten Lichtbildervortrag, für den der frühere Schriftleiter der „Urania" und Herausgeber der „Prometheus-Bücher", Ernst Mühlbach, gewonnen wurde. Durch Demonstrationszeichnungen wird er im ersten Teil die Mendelschen Vererbungsregeln in allgemeinverständlicher Weise entwickeln. Ein reiches Lichtbildermaterial berichtet über die Erfahrungen der Gärtner und Tierzüchter und zeigt an Stammbäumen menschlicher Familien, wie sich körperliche Eigentümlichkeiten und Krankheitsanlagen ebenso wie geistige Veranlagungen durch Generationen hindurch verfolgen lassen. Die Vererbung wird also als das Beharrende im Entwicklungsprozeß des organischen Lebens nachgewiesen. Der Vortragende wird aber daraus nicht, wie es die fanatischen Rassenhygieniker so gerne tun, auf ein unabänderliches Verhängnis schließen, sondern wird vielmehr im sozialistischen Geiste die Folgerungen anschließen, die die menschliche Gemeinschaft zu ziehen hat, um einerseits das Tragische der Vererbungen zu vermindern und andererseits das wertvolle Erbgut zum Wohle der Allgemeinheit zur Entfaltung zu bringen. Versäume niemand, durch den Besuch des Vortrags sein Wissen zu erweitern!

Verbot des Verkaufes von Speiseeis an Kinder.

Der Regierungspräsident zu Merseburg hat eine Polizeiverordnung erlassen, wonach Speiseeis an Kinder unter 14 Jahren auf öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen nicht verkauft werden darf. Personen, welche Speiseeis feilhalten, dürfen Schul- und Spielplätze während der Dauer von Bewegungsspielen nicht betreten, auch sich denselben während dieser Zeit auf weniger als 200 Meter nicht nähern. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit entsprechender Haft bestraft. Die Verordnung kommt, wie so manches von Behörden ausgehende, allerdings etwas reichlich spät.

Kochkursus der Arbeiter-Wohlfahrt. Zu diesen beliebt gewordenen Abendkursen, in denen junge Mädchen und Frauen in der Kunst des Kochens sich vervollkommnen können, werden noch Anmeldungen im Druckereikontor Harz 42/44 angenommen. Beginn der Kurse nächste Woche.

Von Halles Kleinkunstbühnen.

Kaltners Zauberschau im Walhalla.

Der zurzeit bekannteste Illusionist Kaltner scheint auf den Bühnen Deutschlands mit Eilzugtempo herumzurasen. Er hat schon wieder unsere Saalestadt aufgesucht, um seinen geliebten Hallensern etwas „vorzuzaubern." Sei es nun die gute Zusammenstellung des Programms, sei es die Ankündigung Kaltners, daß allabendlich 12 Personen von der Bühne verschwinden würden, das Theater war gefüllt. Leider erfüllten sich die Wünsche einiger geplagter Schwiegersöhne nicht, denn nur Angehörige des „harten Geschlechtes" meldeten sich zum Verschwinden. Die beiden Schwiegermütter hüteten sich wohlweislich, die Bühne zu betreten. Im großen und ganzen blieben die Zauberkunststücke Kaltners wohl mit geringen Aenderungen immer dieselben. Bewundert werden muß nur die Schnelligkeit — die fast an „Zauberei" grenzt, mit der alle Tricks ausgeführt werden. Mag ein Mensch nun aus der Zauberkanone in einen freischwebenden Kasten geschossen oder in einen mit Glas ausgefüllten Kasten gezaubert werden, es klappt alles. Kaltner fand denn auch den verdienten Beifall. Sehr gut ist ebenfalls der Varietéstil. Wohlverdienten Beifall fand mit seinem Witz insbesondere jener Bauchredner, der sich mit seinem wächternen Kollegen auf seinem Schoß zum größten Gespann des Publikums über alle möglichen und unmöglichen Dinge unterhält. Besonders erwähnt zu werden verdienen noch die Gebrüder, die wahre Kraftwunderwerke leisten sind und unter atemloser Spannung der Zuschauer ihre halsbrecherischen Kunststücke ausführen. Wt.

Modernes Theater.

Zu dem neuen Programm des Modernen Theaters ist eigentlich nicht viel zu sagen. Seine Güte und Zusammenstellung wird schon das Theater füllen. Tanz, Humor, Gesanglich, alles ist in Glanznummern vertreten. Lori Petro, die schon im vorigen Spielplan das Herz vieler Hallenser vor Freude hüpfen ließ, schwingt und schleudert auch dieses Mal wieder ihr Tanzbein im Takte spanischer Musik. Allgemeine Bewunderung und großen Beifall fanden die zwei Modern, die durch ihre Kraftspielen, die über das gewöhnliche Maß hinausgehen, das Publikum in Staunen versetzten. Nicht minder groß war der Beifall für das Tanzpaar Elsa Herlig und Prof. Arthur Dolores, der ja den Hallensern an gleicher Stätte schon durch seine guten Darbietungen bekannt geworden ist. Tanz, Boxen und ein englischer Eigentritt fanden ungeteilten Beifall. Und dann die Hauptnummer des Programms, Reutter-Erzis Wasser Steiner. Das Publikum rast und tobt vor Begeisterung. Ein wirklich vollkommener Ersatz für den so plötzlich erkrankten Otto Reutter. „Sind zu Bienn" versuchen mit dem Bilden Gesetzer und Zuschauer. Wt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219271018-14/fragment/page=0005

Kartoffelpreise werden hochgetrieben.

Unwahrheiten

Klagen der Landwirte über schlechte Ernte.

Das preußische Landwirtschaftsministerium bestätigt in seinem Erntebericht, daß die Getreideernte im allgemeinen gesorgen ist. Die Kartoffelernte hat eingesetzt; jedoch betont der amtliche Bericht, daß die Kartoffelfäule in vielen Gegenden starke Schäden hervorgerufen hat.

Unseres Erachtens wird die agrarische Propaganda von der ungemein schlechten Kartoffelernte allzu kritiklos übernommen. Das preußische Landwirtschaftsministerium macht darin leider keine Ausnahme. Man kann heute den Ausfall der Kartoffelernte, da sie eben erst begonnen hat, noch gar nicht feststellen. Sie erscheint nach den ersten Ergebnissen auf den schweren Böden weniger günstig, auf den leichteren Böden aber durchaus zufriedenstellend ausgefallen zu sein. Von einer Kartoffelknappheit kann selbst bei einer weniger genügenden Ernte als im Vorjahre nicht gesprochen werden. Tut man das doch, so treibt man nur den Kartoffelpreis in die Höhe.

Wie sich die durchaus unbegründete Behauptung von einer schlechten Kartoffelernte auswirkt, beweist die Tatsache, daß in der Bewegung der Großhandelsindexziffer bereits anziehende Kartoffelpreise festgestellt werden mußten.

Zwei Verkehrsunfälle. In der Merseburger Straße stieß eine Radfahrerin beim Einbiegen in eine Nebenstraße mit einem Motorradfahrer zusammen. Der Motorradfahrer trug eine leichte Verletzung davon. In der Schmeerstraße stieß ein Geschäftskraftwagen mit einem Straßenbahnwagen dadurch zusammen, daß der Kraftwagenführer sein Fahrzeug auf dem nassen Pflaster nicht seitlig genug zum Halten bringen konnte. Beide Fahrzeuge wurden leicht beschädigt.

85 jährige Zwillinge. Im Alter von nahezu 85 Jahren entschlief hier Frau Luise Pfeiffer. Ihr Zwillingsbruder in Hildesheim lebt noch. Vorige Woche weilte er erst bei seiner Schwester in Halle, um eine gemeinsame Geburtstagsfeier vorzubereiten.

Der Fahrdamm als Krankenbett. Heute morgen kurz vor 10 Uhr fiel in der Delitzscher Straße mitten auf dem Fahrdamm ein ungefähr 30jähriger Mann in Krämpfe. Inmitten des pulsierenden Großstadtverkehrs wurde dem Beklagenswerten durch hilfsbereite Passanten erste Hilfe zuteil. Später bemühte sich die Polizei um den Kranken.

Nächtlicher Brand. In der vergangenen Nacht gegen 4 Uhr wurde die Feuerwehr nach der Gr. Brauhausstr. gerufen, wo in dem Raume eines Grundstücks, in welchem Sägespäne lagerten, der Fußboden in Brand geraten war. Erst nach einer Tätigkeit von 40 Minuten konnte die Feuerwehr wieder abrücken.

Saalkreis

Ammendorf. Vom Streik. Auf der Grube „Von der Heydt" und „Hermine-Henriette I" ist die Arbeitsruhe fast vollkommen. Auf Grube „Hermine-Henriette I" arbeiten nur acht Mann, auf der Grube in Dölnitz ganze drei. Die Papierfabrik hatte ungefähr 15 Mann nach der Grube „Hermine-Henriette I" geschickt mit der dem Betriebsrat gegebenen Begründung, die Leute sollten dort Asche abladen. Auf der Grube sollten sie aber zu Streikbrecherdiensten benutzt werden. Man versprach ihnen, wie uns mitgeteilt wird, 25 Proz. mehr Lohn und einige Flaschen Bier. Nach Rücksprache der Streikleitung mit dem Betriebsrat wurden die Leute aber wieder zurückgezogen.

Ammendorf. Amtsausschußsitzung. Am vorigen Donnerstag fand eine kurze Amtsausschußsitzung statt. Der Amtsvorsteher gab bekannt, daß der pensionierte Polizeiassistent Kirchhoff nach langer Krankheit in Magdeburg verstorben ist. Weiter wurde bekanntgegeben, daß die neue Bauordnungsverordnung, wonach alles Gelände westlich der Hallischen Straße und nördlich der Friedenstraße bis zur Grenze von Halle und Wörmlitz nur zu Wohnzwecken bebaut werden darf, genehmigt ist. Die beiden Polizeiassistenten Storch und Meyer sind nunmehr von der staatlichen Polizei übernommen. Die Tagesordnung selbst war nur kurz. Es wurden den Angestellten dieselben Beihilfen gewährt wie seinerzeit den Gemeindebeamten und Angestellten. Desgleichen wurde zugestimmt, daß die Vorschußzahlung wie beim Reich und Staat gezahlt werden sollen. Zum Schluß wurde die Polizeiverordnung für die frühere Gemeinde Radewell vom 10. Juli 1914 aufgehoben, so daß die Polizeiverordnung für Ammendorf über Entwässerung und Fäkalienabführung für den ganzen Gemeindebezirk gültig ist. — Hierauf fand eine geschlossene Sitzung statt.

Ammendorf. Die Arbeiter-Samariter-Kolonne beginnt am 27. Oktober mit einem neuen Lehrkursus. Wer an diesem kostenlosen Kursus teilzunehmen beabsichtigt, wird ersucht, sich am Donnerstag, abends 1/8 8 Uhr, in der Schule zu Radewell einzufinden. Die Leitung hat wieder Herr Medizinalrat Dr. Kühnlein (Merseburg) übernommen. Die Uebungsstunden finden jeden Donnerstagabend in der Schule Radewell statt.

Könnern. Eine Sitzung der Stadtverordneten findet am Donnerstag, abends 7 Uhr, mit folgender Tagesordnung statt: 1. Kenntnisnahme vom Kassenabschluß für September und Kassenrevision. 2. Tarif für Lichtentnahme. 3. Biersteuer betreffend. 4. Vertrag mit dem Amtsgericht. Die SPD.-Fraktion trifft sich 6 1/2 Uhr abends beim Genossen Neubert.

Könnern. Bevölkerungsbewegung. Am 30. Juni betrug die Einwohnerzahl insgesamt 4482 Personen. In der Zeit vom 1. Juli bis 30. September sind zugezogen: 55 männliche, 57 weibliche, geboren 10 männliche, 9 weibliche. Verzogen sind: 56 männliche, 75 weibliche. Gestorben sind: 2 männliche, 7 weibliche Personen. Mithin hatte Könnern am 30. September 4473 Einwohner. Eheschließungen haben in diesem Vierteljahr 12 stattgefunden. — Erschossen. Aus Thale wird gemeldet, daß sich der 21 Jahre alte Bankbeamte Willi Grunewald von hier erschossen hat.

Geschäftsverkehr.

Eingesandt von der Firma F. H. Krause. Man wünscht Sie gut und schnell zu bedienen; starker Andrang in den Abendstunden, besonders Freitags und Sonnabends, macht das leider in einzelnen Fällen unmöglich. — Wenn Sie es einrichten können, machen Sie bitte die Einkäufe in den frühen Tagesstunden. Sie werden in angenehmster Form bedient und ersparen dem Personal wesentliche Erleichterung.

Merseburg-Querfurt

Unterbezirk Merseburg-Querfurt.

Am Sonntag, dem 23. Oktober, vormittags 10 Uhr, findet im Gasthofe in Ermlitz, und am gleichen Tage nachmittags 1 Uhr im Gemeindesitzungssaale in Braunsdorf je eine

Gemeindevertreterkonferenz

statt. Es stehen sehr wichtige Referate auf der Tagesordnung. Wir laden alle Gemeindevertreter, Amts- und Gemeindevorsteher sowie alle unsere Parteifunktionäre ein, an diesen Veranstaltungen teilzunehmen. Um recht zahlreiche Beteiligung wird ersucht.

Der Unterbezirksvorstand der SPD.

Frankleben. Der verhängnisvolle Schuß. In der Nacht zum Sonntag hat der ledige Albert Sch. den Ajährigen Michael S. aus Windheim (Oberfranken) eine Kugel in den Kopf geschossen. Die Kugel ist im Kopf stecken geblieben. Beide waren Freunde und wohnten bei einem Wirt. Am 15. Oktober waren sie auf ein Zimmer zusammengezogen. Als Sch. nach Hause kam, hantierte er an einem Revolver herum. Als sich S. im Bett aufrichten wollte, krachte plötzlich ein Schuß und traf ihn in den Kopf. Der Schwerverletzte mußte nach Halle gebracht werden. Sch. wurde festgenommen, ebenso ein anderer Freund, dem die Waffe gehörte.

Benkendorf (Saale). 2700 Mark Lohngelder geraubt. Am Freitagnachmittag begab sich die Botenfrau des Delitzscher Rittergutes mit einem Beutel Lohngelder in der Höhe von 2700 Mk., die sie im Bureau der v. Zimmermannschen Gutsverwaltung abgeholt hatte, auf den Heimweg. Kurz vor Delitz erschienen plötzlich zwei Burschen, hielten der erschrockenen Frau einen Revolver vor und forderten das Geld. Die Frau schrie um Hilfe, was jedoch die Wegelagerer nicht hinderte, den Beutel zu ergreifen und zu fliehen. Eine sofort angestellte Verfolgung hatte bis jetzt nur die Auffindung des leeren Lohnbeutels zum Ergebnis.

Beuna-Köpschen. Parteiversammlung. Die für Sonnabend, den 15. Oktober, einberufene gemeinsame Parteiversammlung der Ortsgruppen Atendorf, Köpschen, Beuna, Frankleben, Gr. Kayna war gut besucht. Nur Frankleben war abwesend. Als Referent war Genosse Kämpf (Merseburg) erschienen. In trefflichem, klarem Vortrag behandelte er das vorgesehene Thema: „Die politische Lage". Die Ausführungen fanden den vollen Beifall der Versammlung. Als später Genosse Kämpf über die am 23. Oktober stattfindende Gemeindevertreter-Konferenz sprach, glitt das Thema in die Gemeindepolitik hinüber, die lebhaft diskutiert wurde. Nach Austausch der Erfahrungen in der Kommunalpolitik schloß Genosse Ripland die Versammlung. — Unsere Genossen aus Frankleben machen wir auf den Vereinskalender im „Volksblatt" freundlichst aufmerksam, da wir annehmen, daß sie die Einrichtung noch nicht kennen.

Rotzbach. Gemeindevertretersitzung. Am Freitag fand wieder eine Gemeindevertretersitzung statt. Folgende Punkte standen zur Beratung: 1. Einbau eines Wassermessers an der neuen Schule. 2. Anpflanzung von 40 Kirschbäumen an der Bedraerstraße. 3. Schaffung eines Urnenfriedhofes. 4. Verschiedenes. Die Gewerkschaft „Gute Hoffnung" hat den Antrag gestellt, an der jetzt im Bau befindlichen Schule auf Kosten der Gemeinde einen Wassermesser einzubauen. Die Gemeindevertretung lehnte diesen Antrag ab mit der Maßgabe, daß die Gemeinde an dem Einbau kein Interesse habe. — Im Anbetracht der in diesem Jahre erzielten niedrigen Obstpächte sollen in diesem Jahre nur 40 Kirschbäume an der Bedraer Straße angepflanzt werden. Die Gemeindevertretung stimmte dem zu. — Durch das schnelle Anwachsen der hiesigen Ortsgruppe des Volksfeuerbestattungsvereins hatte diese vor einiger Zeit bei der Gemeinde den Antrag auf Errichtung einer Begräbnisstätte für Feuerbestattungen gestellt. Der Gemeindevorsteher hatte die notwendigen Unterlagen eingeholt, so daß der Antrag endgültig beraten werden konnte. Zeichnungen und Kostenanschlag wurden vom Gärtnereibesitzer Hermann Merseburg unverbindlich gemacht. Der Gemeindevorsteher befürwortete den vorgelegten Plan sehr, der die Zustimmung aller Anwesenden fand. Die Anlegung eines Urnenfriedhofes ist noch in diesem Herbst vorzunehmen und die Ausführung der Arbeiten der Firma Hermann Merseburg zu übertragen. Durch diesen Beschluß hat die sozialdemokratische Mehrheit der Gemeindevertretung der Schaffung eines Kulturwerkes zugestimmt, dessen segensreiche Wirkung erst in späteren Jahren voll zur Geltung kommen wird. Auch der übrige Teil des Friedhofes soll zeitentsprechend ausgestaltet werden, um früher versäumtes nachzuholen. So bauen unsere Vertreter Stein für Stein für ein fortschrittliches Gemeindegebilde auf, das sich zum Wohle unserer Einwohnerschaft auswirken wird. — Aus Sparsamkeitsgründen soll ab 15. Oktober die Straßenbeleuchtung nur bis 20 Uhr brennen, während Sonntags die Straßen bis 1 Uhr beleuchtet bleiben. Einem Angebot der Mannheimer Landreklame für Ausstellung von Plakatsäulen wurde zugestimmt. Es wurde beschlossen, 6 Plakatsäulen zu fordern. — Mit der Grabenregulierung vor dem Gehöft Rudolph Harnisch soll demnächst begonnen werden.

Kreis Sangerhausen

Kelbra. Haus- und Grundstücksverkauf. Am Sonnabend wurde in der früheren Gemeindeschenke, das Wohnhaus des verstorbenen Zimmermanns Joh. Hendrich öffentlich meistbietend verkauft. Dasselbe kaufte der Maurer Kurt Hendrich für 3000 Mk., das Berggrundstück im Volgertale, gelegen kaufte der Knopfmacher Bernhard Breitrück für 350 Mk. In Anschluß daran wurde noch das Berggrundstück des verstorbenen Wirtes der Rothenburg Günter Reinicke, im Kirchtale gelegen, verkauft. Dieses Grundstück war verhältnismäßig billig im Preis, und enthielt über zwei Morgen Fläche. Darunter 1 1/2 Morgen guten Ackerboden. Es wurde von dem Arbeiter Paul Meyer für 1010 Mk. erstanden.

Bornstedt. Die Partei voran. Lange Zeit hat in unserem Orte die sozialistische Bewegung darniedergelegen. Erst vor einigen Monaten gelang es wieder, einen Parteiortsverein mit über 20 Mitgliedern ins Leben zu rufen. Um das Erreichte zu festigen, sagte am letzten Sonntag eine erweiterte Mitgliederversammlung, in der Genosse Petzold (Halle) über die Kämpfe, Forderungen und Ziele der Arbeiterklasse sprach. 6 neue Mitglieder wurden in die Partei aufgenommen.

Kreis Delitzsch

Delitzsch. Eine interessante Auseinandersetzung über den Keudellschen Reichsschulgesetzentwurf zwischen einem Pfarrer der Umgebung und dem Delitzscher Lehrerverein in der „Delitzscher Zeitung" ist jetzt zum Abschluß gekommen. Der Herr Pfarrer hatte sich genötigt gesehen, in einem Eingesandt für die Betenntnisschule stark einzusetzen. Dabei war zu erkennen, daß der Verfasser vom Schulgesetzentwurf in seiner tatsächlichen Auswirkung kaum Ahnung hatte. Erfreulicherweise regte sich der Lehrerverein. In seiner Erwiderung gab er dem Herrn Pfarrer einige sehr bittere Pillen zu schlucken und setzte sich für die Gemeinschaftsschule ein. Mit dieser Antwort hätte sich der Herr Pfarrer zufrieden geben sollen. Aber „Wut zeiget auch der Mameluck" sagt schon Schiller, und so stürzte sich der Herr Pfarrer erneut ins Kampfgewühl der Federkiele. Seine Entgegnung fiel aber recht schwächlich aus. Er versuchte gar nicht erst, wichtige Punkte aus dem Lehrervereinseingesandt zu widerlegen. Dafür brachte er ein erneutes, ziemlich umfangreiches, aber sehr unklares Produkt zuwege, das eine Befestigung seiner ersten Ansicht sein sollte, aber nicht war. Auch hierauf antwortete der Lehrerverein und warf dem Herrn Pfarrer klar und deutlich vor, daß er absichtlich bemüht sei, die Angelegenheit auf ein falsches Gleis zu schieben. Das ist ein Vorwurf, der dem Herrn Pfarrer sicherlich nicht sehr angenehm sein dürfte. Aber, „wer sich in Gefahr begibt, kommt darin um" und „wo geholelt wird, da fallen Späne". Diese sehr schönen Worte, die freilich nicht der Bibel entstammen und doch wohl den Nagel auf den Kopf treffen, sollte sich der Herr Pfarrer merken. Sowieit wir richtig informiert sind, wird die Partei demnächst in seinem Orte, Paupitzsch, eine öffentliche Versammlung über das Thema „Reichsschulgesetz" veranstalten. Wir würden uns freuen, den Herrn Pfarrer dort Begrüßen zu können.

Kreis Liebenwerda

Grünewalde. Ein Betriebsunfall ereignete sich in der Koque-Grube. Beim Abbruch eines Betriebsschuppens wurde ein Arbeiter von herabstürzenden Dachteilen an Kopf und Beinen schwer verletzt. Die Ueberführung des Verunglückten in das Knappschaftskrankenhaus Lauchhammer wurde nach Anlegung von Notverbänden veranlaßt.

Grünewalde. Der Bildungsausschuß des Parteivereins wartete am vergangenen Sonntag mit seiner ersten Veranstaltung auf. Die Aufführung das „Grabmal des unbekannten Soldaten" durch Künstler des Deutschen Landestheaters Cottbus sollte einführend die Geister wachrufen. Es muß jedoch festgestellt werden, daß ein wesentlicher Teil der überaus zahlreich erschienenen Gäste dem im Wortaufbau überaus hochstehenden, an Handlung aber hargen Stück nicht mit ganzer Hingabe folgen konnten. Die bei dem Hauptdarsteller bestehende Nervosität wirkte sich ebenfalls recht ungünstig für den Abend aus. Es besteht darum die Notwendigkeit dem Publikum baldigst eine zweite Aufführung leichterer Art, von Künstlern dargebracht, zu bieten. Die entsprechenden Vorbereitungen sind im Gange. — Nachschrift der Redaktion: Wie haben diesen „Erfolg" vorausgesehen. Stücke wie „Das Grabmal" eignen sich nach unserer Ansicht nicht für ein Publikum, das wie die meisten Bewohner auf dem flachen Lande theaterfremd ist. Da muß eine andere Kost geboten werden. Wenn die Leitung des „Mitteldeutschen Landestheaters" das nicht einsehen will, wird man ihr bald selbst ein Grabmal setzen müssen.

Frauenverbeversammlung der SPD.

Genossinnen, agitiert und bereitet alles!

Ende Oktober und im Monat November sollen in den Unterbezirken Bitterfeld, Delitzsch, Mansfelder See- und Gebirgskreis sowie auch in Merseburg und Halle öffentliche Frauen- und Mitgliederversammlungen stattfinden, in denen die Genossinnen Flora Franken (Zeitz) und Frieda Fröbisch (Plauen) über aktuelle Themen sprechen werden. In allen Orten, die durch besondere Rundschreiben benachrichtigt wurden, müssen die Vorarbeiten für diese Veranstaltungen im Gange sein. Die politische Atmosphäre ist geladen mit Explosionsstoffen. Der Kampf um das Schulgesetz ist in vollem Gange. Schwere Kämpfe um wenige Pfennig Lohnerhöhung sind entbrannt. In diesen schweren Stunden darf auch nicht eine Arbeiterfrau beiseite stehen, die letzte muß in unsere Versammlungen geholt werden, um Aufklärung zu schaffen. Sorgt für Massenbesuch in jeder Versammlung. Nähere Bekanntmachungen erfolgen im Vereinskalender.

Schulungskursus der Arbeitersänger.

Entsprechend einem Beschluß der Generalversammlung des Arbeiter-Sänger-Bundes in Hamburg führte der Bund jetzt den ersten Schulungskursus für Funktionäre im Ferienheim der Naturfreunde in Friedrichsroda durch. 40 Funktionäre waren von den einzelnen Gauleitungen entsandt worden. Die Einleitung bildete ein Begrüßungskonzert, das der Bollschor Gotha mit 150 Sängerinnen und Sängern unter Leitung Alfred Glasers bot. Zwischendurch sprach Fehsel vom Bundesvorstand Worte der Begrüßung und legte kurz Zweck und Ziel des Schulungskursus dar.

Im Kursus, dessen Stunden von 1/8—1/2 Uhr stattfanden, sprach Dr. Alfred Guttmann über allgemeine Kulturfragen, Geschmacksbildung, Kampflieder, geistliche Musik, Oratorien, Arbeiter-Literatur usw. Paul Schneider gab ein Bild der Verwaltungs- und Organisationsarbeit im Gau, von der Agitation usw. Zweck, Ziel und Wesen sowie Aufbau des Arbeiter-Sängerbundes erläuterte Karl Fehsel. Den Rechts- und Steuerfragen, den Verkehr mit den Behörden, den Chormeister-Fortbildungskursen u. ä. widmete Julius Meyer eine eingehende Besprechung. Zuletzt sprach Hermann Corleis (Hannover) über das für 1928 in Aussicht genommene erste Arbeiter-Sängerbundesfest. Der ernsten Kursusarbeit folgten jedesmal an den Spätnachmittagen zwanglose Spaziergänge in die reizende Umgebung. Zwei Nachmittage waren dem Besuch Gothas und Eisenachs mit der Wartburg gewidmet. Auch den Massengräbern der beim Kapp-Putsch von Marburger Studenten bei Mechterstädt ermordeten Arbeiter auf dem Friedhof in Bad Thal wurde ein Besuch abgestattet, und am Grabe, das verschiedene Arbeitersänger birgt, der „Schottische Bardenchor" gesungen.

Hallischer Arbeiterfußball.

Nachlese zum Sonntag.

Es wurden uns noch folgende Resultate mitgeteilt:

Diemitz 1 — Zörbig 1 2:3 (0:3).

Zörbig spielte mit Ersatz. Es gab einige Elfmeter und eine Herausstellung bei D.

Diemitz 2 — ASC. 2 3:1.

Diemitz 3 — Fortuna 3b 8:1.

Diemitz Jgd. — Zörbig Jgd. 2:2.

Greppin — ASC. (Halle) I 2:0 (2:0).

Greppin hatte sich obigen Gegner zu einem Freundschaftsspiel verpflichtet und schickte die Hallenser mit 2:0 geschlagen nach Hause. Beide Mannschaften besteigtigten sich einer unnötig harten Spielweise.

Handball.

Greppin I hatte Delitzsch I zum fälligen Serienspiel als Gast. Delitzsch gestaltete das Spiel von Anstoß an überlegen und verließ mit 11:1 als Sieger den Platz.

Greppin 1. Jgd. — Delitzsch 1. Jgd. 1:4.

Arbeiter-Schachwerbewoche.

Alltäglich abends 8 Uhr findet im „Volkspark" Halle das Werbeturnier des Arbeiterschachbundes seine Fortsetzung. Am Sonntag, dem 23. Oktober, wird dieser Kampf mit einem Vereinsturnier zwischen Merseburg — Böllberg-Wörmlitz gegen Halle enden. Die Werbewoche soll nicht nur die noch fernstehenden Schachspieler dem Bunde zuführen, sondern auch neue Interessenten für das edle Spiel gewinnen helfen. Die hallische Ortsgruppe hat u. a. auch eine Schüler- und Jugendabteilung eingerichtet. Alle Veranstaltungen für Jugendliche sind kostenlos.

Schachturnier in Halle.

Montag abend begann im „Volkspark" das Schachturnier anläßlich der Werbewoche des Deutschen Arbeiterschachbundes, das in zwei Gruppen zu je 7 Spielern ausgetragen wird. Im Gruppe I siegten: Scharren gegen Hohenroth, E. Badstein gegen Schatz, E. Badstein gegen Kannenfeld, remis wurde die Partei Nogel — Kannenfeld. In Gruppe II siegten: Reichstein gegen Schmidt, Emmrich gegen Schmidt, Scherpe gegen Krause, Weise gegen Voigt.

Arbeiter-Athletenbund Deutschlands, 5. Kreis

1. Bezirk.

Am Mittwoch, dem 19. Oktober, abends 8 Uhr, treffen sich sämtliche technischen Leiter sowie die Vorstände aus allen Vereinen, ferner die Vorstandsmitglieder vom Bezirk im „Kronprinzenschloßen", Merseburger Straße. Betrifft Serienkämpfe und Bezirksfest. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird erwartet. W. Meye, techn. Leiter.

Bockwitzer Ländchen.

Am Lauta siegte Fr. L. n. Gymg. Kleinzerbst gegen Adler 1 mit 3:1. S.V. Wimmelrode Eisenwalde 1 unterlag gegen S.-B. Costebrau 1 knapp 4:5. Freier Sport Bockwitz 1 erzielte gegen S.-B. Costebrau 2 ein Unentschieden 5:5.

Saalegau.

Spielergebnisse der Ib-Klasse.

Fußball.

Ammendorf 1910 — Sportbrüder 5:4. Kayna — Preußen (Merseburg) 3:1. Olympia — Schkeuditz 5:1. Gleichstein — Halle 1910 6:2. Wacker — Reideburg 2:1.

Spielergebnisse der Reserve:

Halle 96 — Neumark 5:1. Wacker — Eintracht 4:4. Hfb. Merseburg — 99 Merseburg 2:1.

Freitag, 21. Oktober, abends 8 Uhr, im kleinen Saal des „Volkspark", spricht Gen. E. Mühlbach über

Glück und Tragik der Vererbung

Oeffentlicher Lichtbildervortrag

Eintritt im Vorverkauf („Volksblatt"-Buchhandlung, Gr. Ulrichstr. 27) 50 Pf., an der Abendkasse 60 Pf.

Vereinsmitteilungen.

Turn- und Sportverein „Sicher" Ammendorf e. V. Am Sonnabend, dem 22. Oktober, abends 8 Uhr, im „Arbeiterhaus" unsere Vereinsversammlung statt. Alle Vereinsangehörige haben unbedingt zu erscheinen. 7849

Arbeitersschachbund Halle. Die Spielzeiten finden für Jugendliche und Schüler Mittwoch von 17 bis 19 Uhr, für Herrende und Mitglieder von 19 Uhr an im Vereinslokal Kl. Klausstr. 7, Hof 1 Treppe (bei Streicher). 5527

Rundfunk-Programme.

Leipzig (Welle 365.8).

Mittwoch: 16.30 bis 17 Uhr: Uebertragung von Königswusterhausen. 17 bis 17.55 Uhr: Konzert. 18 bis 18.55 Uhr: Uebertragung von Königswusterhausen. 19 bis 20 Uhr: Der Dichter spricht! Leo Greiner-Berlin aus eigenen Werken. 20 Uhr: Wetterdienst und Bericht des Sächsischen Landesamtes für Arbeitsvermittlung. 20 bis 21 Uhr: Uebertragung von Stuttgart: Gustav Erika Marina. Uebertragung aus dem Festsaal der Liederhalle. 21 Uhr: Gitarrekonzert. Ausgeführt von Emilio Pujol, Paris-Barcelona. 22 Uhr: Presse- und Sportdienst. 22.15 bis 24 Uhr: Tanzmusik.

Königswusterhausen (Welle 1350).

Mittwoch: 12 bis 12.30 Uhr: Einheitskursfunk für Schüler. 12.30 bis 12.40 Uhr: Mitteilungen des Reichshändlerbundes. 12.45 bis 13 Uhr: Mitteilungen des Verbandes der Preußischen Landgemeinden. 15 bis 15.30 Uhr: Einheitskurzschrift für Anfänger. 15.35 bis 15.40 Uhr: Wetter- und Börsendienst. 16 bis 16.30 Uhr: Schulkundliche Fragen in Dialogform. 16.30 bis 17 Uhr: Französisch. (Kulturkundlich-literarische Stunde.) 17 bis 17.30 Uhr: Dr. Ernst Herrmann: „Einführung in die Geologie: Das Eis." 17.30 bis 18 Uhr: Dr. Günther Birkenfeld: „Adolf Paul". 18 bis 19.30 Uhr: Stud.-Rat Herbert Müller: Technischer Vortrag für Radioarbeiter: „Konstruktionselemente". 19.30 bis 19.55 Uhr: Französisch für Anfänger. 19.55 bis 19.20 Uhr: Architekt Richard Biencke: „Gemeinnütziger Kleinwohnungsbau im Kampf gegen die Wohnungsnot." 19.30 Uhr: „Romeo spielt auf", Oper in zwei Teilen von Ernst Krenek. Danach: „Kuntes".

Verantwortlich für Politik und Feuilleton: F. O. H. Schulz, für Lokales und Kommunalpolitik: G. Kaspersky; für Gewerkschaftliches und Sport: Alfred Wielepp; für Sport, Rundfunk und Jugend: Felix Habicht; für den Kreisteil: Willy Hertzig, sämtlich in Halle. — Druck und Verlag: Hallesche Druckerei-Gesellschaft m. b. H., Halle, Große Märkerstr. 6/7.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219271018-14/fragment/page=0006

Zum Streik im Bergbau.

Wo bleibt die Regierung?

Oeffentlichkeit und mitteldeutscher Bergarbeiterstreik.

An das Reichswirtschaftsministerium und das Reichsarbeitsministerium wurde am Montag von der Berliner Presse geradezu stürmisch die Frage gerichtet, was die verantwortlichen Stellen zur schiedlich-friedlichen Beendigung des großen mitteldeutschen Bergarbeiterstreiks zu tun gedenken. Die stürmischen Fragen an die maßgebenden Stellen zeigen, daß die große Oeffentlichkeit es nicht verstehen kann, warum es bei einer verhältnismäßig nur bescheidenen Lohnforderung zum Streik gekommen ist.

Die Erklärungen, die von den beiden beteiligten Ministerien abgegeben wurden, sind reichlich dürftig. Das Reichsarbeitsministerium ließ erklären, daß schon der letzte Versuch zur Einigung der Parteien nur auf Veranlassung des Ministeriums und nicht auf Wunsch der Kontrahenten erfolgt sei, woraus deutlich hervorgehe, daß es am Reichsarbeitsministerium nicht liegt, wenn der Lohnstreik noch nicht gelöst sei. Im Augenblick müsse das Ministerium zunächst einmal abwarten, bis über die Entwicklung und den Umfang des Streiks größere Klarheit bestehe. Sobald sich irgendeine Möglichkeit zur Vermittlung zeige, werde das Reichsarbeitsministerium bereit sein, einzugreifen. Das Reichswirtschaftsministerium ließ erklären, daß der Minister nach wie vor

eine Erhöhung der Braunkohlenpreise für unmöglich

halte. Gewiß bestehe für Braunkohlenbriketts eine Art Monopol, allein auch hier sei eine Erhöhung der Preise bedenklich, da sie vor allem den Haushaltbelaste und über die Verteuerung der Elektrizität auch auf die übrigen Preise zurückwirke.

Mit der lakonischen Bemerkung, der Reichswirtschaftsminister halte nach wie vor eine Erhöhung der Braunkohlenpreise für unmöglich, kommt man nicht weiter.

Die Oeffentlichkeit verlangt stürmisch Klarheit über die gesamte Preis- und Gewinnlage.

Das Reichswirtschaftsministerium ist der Oeffentlichkeit Aufklärung schuldig.

Ein unlösbares Problem ist die Lohnfrage im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau bestimmt nicht. Die Reichsregierung braucht sich nur, wenn sie noch einen Funken guten Willens hat, den Grubenherren und den Händlern gegenüber etwas stark zu machen. Sie müßte das übrigens auch aus psychologischen Gründen tun, wenn sie nicht einen Kriegszustand zwischen Arbeit und Kapital schaffen will. Bei dem Kampf in Mitteldeutschland geht es nämlich, wie auch von den christlichen Gewerkschaften hervorgehoben wird, noch um mehr als um Preise, Löhne und Handelsgewinne. Es geht auch um Machtfragen. Die Unversöhnlichen im Unternehmerlager — und zu diesen Unversöhnlichen gehören auch etliche Leute des Braunkohlenunternehmertums — möchten am liebsten die Bergarbeiterschaft niederbozen. Die Grubensklaven lassen sich aber nicht niederbozen. Der Umfang des Streiks spricht eine ernste Sprache.

Was die Telegraphen-Union berichtigt

In Nr. 241 unseres Blattes hatten wir in einer Besprechung der Bergarbeiterlohnbewegung erwähnt, daß die Telegraphen-Union die Zahl der Kündigungen mit über 70 000 angegeben habe. Wir erhalten jetzt von diesem Korrespondenzbureau nachstehende Berichtigung:

1. Es ist unwahr, daß die Telegraphen-Union in einer Meldung aus Anlaß des Konfliktes im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau angegeben hat, die Zahl der Kündigungen betrage über 70 000.

2. Wahr ist, daß die Telegraphen-Union in ihrer Meldung vom 12. Oktober die Zahl der Belegschaft im mitteldeutschen Braunkohlenrevier auf 72 000 und die Zahl der Kollektivkündigungen aus Anlaß des bevorstehenden Konfliktes mit 52 700 angegeben hat. Wahr ist weiter, daß die aus der von dem „Volksblatt" angegebenen falschen Ziffer gezogenen Folgerungen unrichtig sind.

Wir geben die Verwechslung der Ziffern zu; sie ist aber unerheblich, denn auch die Zahl 52 000 ist im Verhältnis zu 72 000 Mann Gesamtbelegschaft zu niedrig. Das wesentliche, was wir im Gegensatz zu Nachrichten aus dem Unternehmerlager feststellen wollten, war der große Prozentsatz der abgegebenen Kündigungszettel. Die Telegraphen-Union muß es daher uns und den Lesern unseres Blattes überlassen, ob wir die Folgerungen aus den genannten Ziffern als unrichtig betrachten. Wir meinen, sie sind trotzdem richtig.

Kopfrechnen schwach.

Die unternehmerfreundliche Telegraphen-Union macht uns einen Vorwurf, daß wir aus einem ihrer Telegramme die Ziffern verwechselt haben. Wir können aber ein Beispiel anführen, wo ein großes Blatt am Ende einer Meldung nicht mehr weiß, welche Zahlen es am Anfang genannt hat. Die „Magdeburgische Zeitung" berichtete gestern in einer Ueberschrift: „30 000 Bergleute im Ausstand". Am Ende der Meldung, die zu dieser Ueberschrift gehört, heißt es aber wörtlich:

„Wie wir zuverlässig erfahren, beträgt die Zahl der Streikenden im mitteldeutschen Braunkohlenrevier etwa **43 000 Mann** und im Bereich des ostelbischen Braunkohlensyndikats **25 000 bis 27 000 Arbeiter.**"

Diese beiden Ziffern ergeben zusammen 68 000 bis 70 000 Streikende. In der Ueberschrift spricht man aber nur von 30 000. Hoffen wir, daß es auch nur ein Versehen war.

Eine Bilanz.

Die Berliner Arbeitskonferenz.

Die Berliner Tagung des Verwaltungsrates des Internationalen Arbeitsamtes ist vorüber. Es war die erste Tagung des Verwaltungsrates in Deutschland. Die Oeffentlichkeit hat der Konferenz mit viel Spannung entgegengesehen und es ist daher begreiflich, daß die Presse jetzt in kritischen Betrachtungen etwas eingehender zu dem Ergebnis der Tagung Stellung nimmt.

Die Rechtspresse, z. B. die „Deutsche Allgemeine Zeitung", ist der Auffassung, daß die Verwaltungsratstagung nur wenig greifbare Resultate gezeitigt hat, und daß „ihr Ergebnis keineswegs in dem richtigen Zusammenhang mit dem großen Aufwand an Arbeitskraft und Geldbeständen hat". Aus den Verhandlungen habe sich nur das **Bestreben der Leitung des Internationalen Arbeitsamtes ergeben, seine Kompetenzen nach Möglichkeit auszudehnen und größeren Einfluß auf manche Arbeiten des Völkerbundes zu gewinnen**, ein Bestreben, das bis zu einem gewissen Grade vielleicht im politischen Interesse unseres Landes liege, andererseits aber mit größter Vorsicht betrieben werden müsse. Auch müsse man die Frage andeuten, ob es überhaupt im Interesse der internationalen Sozialpolitik liegt, daß lediglich die Genfer Arbeitsorganisation der einzige Träger des internationalen sozialpolitischen Fortschrittes sein soll. Eine weise Beschränkung der Arbeitsorganisation sei auch sowohl im Ausmaß wie im Tempo seiner Abkommenspolitik zu wünschen. Auch die beiden Arbeitervertreter Jouhaux und Oudegeest werden in der Kritik der „D. A. Z." derb angefaßt. Jouhaux wird vorgeworfen, daß er sachliche Argumente durch ein ungehueres, aber völlig hohes Pathos ersetzt habe, und Oudegeest wird angekreidet, daß er kürzlich erst von der Amsterdamer Internationale abgejagt worden sei.

Daß die deutschen Unternehmer dem Wirken des Internationalen Arbeitsamtes nicht freundlich gegenüberstehen, weiß alle Welt, und wenn die Unternehmerpresse das leidenschaftliche Temperament Jouhaux' als hohles Pathos charakterisiert, so braucht man das weiter nicht tragisch zu nehmen. Wenn die Unternehmerpresse nichts davon weiß, daß Oudegeest vom IGB. ausdrücklich dazu aufgefordert worden ist, seine Genfer Tätigkeit fortzusetzen, so wird man ihr das auch nicht weiter verübeln. Anders steht es mit dem Kern der Unternehmerkritik an der Berliner Tagung: Die heimlichen Feinde des Internationalen Arbeitsamtes sehen sehr genau, daß gerade die Debatten über die Weltwirtschaftskonferenz eine tiefere Bedeutung gehabt haben. Es handelte sich bei diesen Debatten, wie die demokratische Presse mit Recht hervorhebt, im Grunde genommen um Zukunft und Autorität des Internationalen Arbeitsamtes. Die Probleme der Weltwirtschaftskonferenz sind mit den sozialpolitischen Problemen an vielen Punkten aufs engste verknüpft. Das Internationale Arbeitsamt muß auf die Verhandlungen des Weltwirtschaftskomitees mehr Einfluß nehmen. Wenn die Arbeitervertreter in der Verwaltungsratstagung zusammen mit dem Direktor des IAA. dafür eintraten, daß der Verwaltungsrat neben der Verstärkung des Arbeitereinflusses auch die Delegierten der Arbeitgeber für die Weltwirtschaftsberatungen ernennen müssen, so traten sie damit für die Erhöhung des Einflusses des IAA. ein. Bei den weltwirtschaftlichen Fragen darf keine Entscheidung über sozialpolitische Fragen fallen, ohne daß das IAA. seine ganze Autorität in die Wagschale werfen kann. Das ist es aber gerade, was den Unternehmern nicht paßt.

Albert Thomas hat sich bei diesem Kampf um die Zukunft des Internationalen Arbeitsamtes nicht von ungefähr besonders leidenschaftlich für die Stärkung der Autorität seines Amtes eingesetzt. Er weiß, daß die Vertrauenskrise, die nach der letzten Arbeitskonferenz innerhalb der europäischen Arbeiterschaft gegenüber dem Internationalen Arbeitsamt zum Ausdruck kam, noch nicht ganz überwunden ist. Auch für den Direktor des Internationalen Arbeitsamtes ist es kein Geheimnis, daß in der Arbeiterschaft ein tiefer Unwille darüber herrscht, daß bisher ihr Einfluß bei der Erörterung der Weltwirtschaftsprobleme im Völkerbund sich nicht gebührend Geltung verschaffen konnte. Stärkere Einflußnahme des IAA. auf die Verhandlungen des Weltwirtschaftskomitees bedeutet Stärkung des Arbeitereinflusses bei der Regelung der Weltwirtschaftsfragen im Völkerbund. Hier liegt der tiefere Sinn des wichtigsten Teils der Berliner Verhandlungen des Verwaltungsrates.

Gewerkschaftliche Erfolge.

Der Fabrikarbeiter-Verband hat im ersten Halbjahr 1927 für insgesamt 650 000 Arbeiter und Arbeiterinnen die tariflichen Löhne um wöchentlich 1 700 000 Mk. erhöht und für 18 000 Arbeiter und Arbeiterinnen eine wöchentliche Arbeitszeitverkürzung von sechs Stunden errungen. Der erreichte Erfolg wäre zweifellos weit größer gewesen, wenn die Arbeiter, für die diese Verbesserungen erkämpft wurden, geschlossen hinter der Fahne des Fabrikarbeiterverbandes marschieren würden.

Hallesches Gewerkschaftsleben.

Mitgliederversammlung der Baugewerkschaft.

Am Dienstag voriger Woche fand eine Mitgliederversammlung der hiesigen Zahlstelle des Baugewerkbundes statt. Der Geschäftsführer Brauns erstattete Bericht vom Bundestag in Dresden. Eingehend behandelte er dabei besonders die Debatten, die sich wegen der Tarifpolitik des Bundes ergeben hatten. Eine Aussprache über den Bericht soll in einer der nächsten Versammlungen stattfinden. Vorher hatte sich unter dem Punkt „Verbandsangelegenheiten" eine rege Debatte entfaltet, die sich mit Lohn- und Tariffragen beschäftigte. Dabei kam bei einem Teil der Anwesenden die merkwürdige Auffassung zum Ausdruck, daß nötigenfalls wilde vereinzelte Lohnkämpfe geführt werden müßten. Unter anderem wurde auch gegen den Bezirksvorsitzenden Koch (Magdeburg) der Vorwurf erhoben, er habe die Forderungen auf Lohnerhöhungen auf dem Bezirkstag als lächerlich hingestellt. Stephan stellte demgegenüber fest, daß Koch erklärt hat, man mache sich lächerlich, wenn bei laufenden Tarifverträgen solche Forderungen erhoben würden.

Daneben fanden dann noch eine Reihe anderer, untergeordneter Fragen Behandlung.

Trinkt Dauer-Pasteurisierte **Milch** aus der **Halleschen Molkerei**
Glauchaer Straße 15/16 Telephon Nr. 26374
Das Beste für Kinder, vollständig keimfrei
Braucht nicht abgekocht zu werden
Butter **Sahne**
Zu haben an allen Milchwagen und in allen Filialen!

B

Heldenstern
die feine Sahnemargarine

Trinkt Engelhardt-Biere!

Tornow
Einzige und älteste
Schokoladen- u. Honigkuchenfabrik
in der
Leipziger Str. 82
(Ecke Kurze Gasse)

Karl Böhlert, Roßschlächterei
Ammendorf
Hauptstraße 28 — Telephon 29
Halle a. S.
Olearius straße 5 — Reilstraße 30
Telephon 23933 — empfiehlt
Ia Roßfleisch und alle Wurstwaren

Otto Kaestner & Co.
Telephon 266 24, Halle a. S., Brauserwarte 36
Spedition - Möbeltransport
● Hausspediteure des Vorwärts ●
● Volksblatt und Nebenbetriebe ●

Paul Kuhn, Fleischzentrale
ff. Fleisch- und Wurstwaren
Leipziger Straße 53
(Nähe Riebeckplatz)
Olearius straße 3, Steinweg 25
(am Hallmarkt) (Nähe Rannischer Platz)
Fernsprecher Nummer 29007

Georg Weiss
Geiststraße 13
Rind- und Schweineschlächterei
Spezialität: Kasseler Rippespeer
Landleberwurst.

Theodor Domann
Halle-Saale, Ludwig-Wucherer-Str. 30
Fernsprecher 26256
Spezialhaus für Möbeltransporte!
Automöbelwagen, Wohnungstausch

Wir reinigen und färben
Damen- und Herrengarderobe preiswert und schnell
Vereinigte Färbereien und Wäschereien
G. m. b. H. Halle a. d. S. Tel. 229 23 265 95
Achten Sie auf unsere Läden mit diesem Zeichen

Beerdigungs-Anstalt
Willy Lutze
Gegründet 1897 Halle a. S. Fernruf 259 20
Krokusbergstraße 7 (gegenüber den Elisium).

Porzellan, Kristall, Steingut ● und Luxusgegenstände ●
Lager und Verkaufsstelle der Lettiner Porzellan-Manufaktur
Heinrich Baensch
Inhaber: Gustav Becker
Halle, Marktplatz 25, Fernruf 266 22

Hausfrauen!
verlangt
Wein-Essig
Tafel-Essig
Essigsprit
Mostrich
Speise-Oele
aus den
Halleschen Essigfabriken GmbH.
Rohlmann & Co., G. m. b. H.
Halle a. S. ∴ Tel. 212 16 214 98

Opel das wahre Volksauto
Otto Kühn, Halle
Merseburger Straße 151 / Telephon 26619

Albert Gentzsch, GmbH., Halle
Schokoladen u. Zuckerwaren
Stets billigste Preise bei nur erstklassiger Ware
Besehen Sie unsere Läden
Leipziger Straße 4 und 53, Steinweg 1, Gr. Ulrichstraße 36 und 40, Geiststraße Ecke Albrechtstraße, Merseburger Str. 22 u. 161, Trillstr.

B. Döll
Halle a. S. :: Gr. Ulrichstr. 32-34
Tel. 266 35 Gegr. 1887
Größte Auswahl in Flügeln,
◆ Pianos, Harmoniums ◆
◆ und Sprechapparaten. ◆

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192710 18-14/fragment/page=0007

Der Hausarzt

Vom Riß zur Blutvergiftung.

Größte Vorsicht am Platz.

Bei der Arbeit hat sich der Mann am Zeigefinger eine kleine Wunde gerissen. Achtet ihrer nicht. Nach ein paar Tagen fängt der Finger an zu schmerzen. die Umgebung der Wunde rötet und schwillt an. Noch immer sieht der Mann ruhig zu. Da — am folgenden Morgen sind die Schmerzen heftiger geworden; hochrot und stark geschwollen sind Finger und Handrücken — und von der Wunde gehen rote Streifen aus, die über die Hand den schmerzenden Arm entlanglaufen. Höchster Alarm — Blutvergiftung — und jetzt eilt er zum Arzt.

Das ist die übliche Entstehungsweise der Blutvergiftung, die von einer infizierten Wunde oder von einem Furunkel, also von einer Zellgewebsentzündung ausgehen. Die Urheber der Infektion sind die überall vorhandenen Eiterbakterien, mikroskopisch kleine, rundliche Lebewesen — Kokken genannt, die Giftstoffe hervorbringen, ja deren Leiber sogar beim Zerfall noch weitere Giftstoffe an die Umgebung abgeben.

Diese Eiterkokken gedeihen vorzüglich in der die Körperzellen umspülenden Gewebsflüssigkeit — in der Lymphe. In den Spalten zwischen den einzelnen Zellen findet sich die Lymphflüssigkeit; diese Saftspalten vereinigen sich zu feinen Röhrchen, diese wiederum zu größeren Rohren, und schließlich fließt die ganze Lymphe in den beiden Hauptlymphgefäßen zusammen, die sich unterhalb der Schlüsselbeine in die großen Venen — Blutadern, die Blut zum Herzen hinführen — ergießen. Unterbrochen wird der Lauf der Lymphgefäße an einer Reihe von Stellen durch Knoten, die als Lymphdrüsen bezeichnet werden. Auf der einen Seite tritt das Lymphgefäß ein — die Lymphe muß also das Maschenwerk der Drüse passieren — und auf der anderen Seite tritt es wieder aus. Die Lymphdrüse wirkt hierbei wie ein Filter und fängt alle Formelemente, die die Lymphe mit sich führt, ab; z. B. weiße Blutkörperchen, kleine Kohlenstäubchen und schließlich vor allem auch Bakterien, die von einer infizierten Wunde her mit Lymphe angeschwommen kommen. Also die Lymphdrüsen haben die wichtige Aufgabe, die Eiterbakterien am weiteren Eindringen in den Körper zu hindern. Wenn die Bakterien noch lebend und kräftig sind, so kann es leicht zu einer Entzündung der Lymphdrüse kommen, die dann anschwillt und heftig schmerzt. Unter Umständen rufen die Bakterien Eiterbildung auch in der Drüse hervor — es entsteht ein Lymphdrüsenabszeß, wie ihn die Ärzte besonders häufig an den Leistendrüsen oder in der Achselhöhle beobachten können. Wenn nun das Drüsenfilter durch eine Eiterung oder infolge einer Entzündung sich verstopft, so bildet sich eine Stauung in dem zuführenden Lymphgefäß aus, daß sich dann gleichfalls entzündet. Die Lymphgefäße sind nun von einem Netz feinster Blutgefäße umsponnen, die sich im Falle einer Entzündung strotzend anfüllen. Diese Blutgefäße sind es, die die oberflächlich verlaufenden entzündeten Lymphgefäße als rote Streifen sichtbar machen — das Zeichen einer Lymphgefäßentzündung. In vielen Fällen gelingt es zwar, den Lymphdrüsen die Bakterien zurückzuhalten, bis die Lymphzellen die giftigen Fremdlinge niedergerungen und zur Auflösung gebracht haben.

Die erste Aufgabe des Arztes bei jeder eitrigen Entzündung ist Ruhigstellung des erkrankten Gliedes. Außerdem wird er versuchen, dem bakterienhaltigen Eiter Abfluß nach außen zu verschaffen, da er sonst in die Lymphgefäße hineingepreßt wird. Um die Durchblutung zu verstärken, muß das erkrankte Glied hochgelagert werden, und schließlich wird durch feuchte Verbände die Blutfülle im Bereich der Entzündung erheblich vermehrt.

Je früher jedoch eine örtliche Entzündung in sachgemäße ärztliche Behandlung gelangt, desto leichter gelingt es, eine Blutvergiftung zu verhüten.

Kultur und Krebs.

Die Ansicht, daß die Häufigkeit des Krebses mit der modernen Kultur untrennbar verbunden sei, ja ursächlich verbunden sei, ist weit verbreitet. Anscheinend sprechen auch die bei primitiven Völkern erhobenen Statistiken dafür, daß bei ihnen die Krebsleiden nur selten vorkommen. Jedoch, wie kürzlich in einer medizinischen Fachzeitschrift Professor Wells von der Universität Chicago ausführte — ist ein Vergleich der primitiven und der Kulturvölker deshalb wenig beweisend, weil der Krebs im allgemeinen eine Begleiterscheinung des Alters ist und weil in den „unzivilisierten und rückständigen Ländern nur wenige Menschen das Krebsalter erreichen." Während z. B. in den Vereinigten Staaten das Durchschnittsalter für Männer 54 Jahre beträgt, beläuft es sich in Indien nur auf 26,6 Jahre. Es kommt hinzu, daß der Arzt bei den primitiven Völkerschaften die alten Leute nur höchst selten zu Gesicht bekommt, da diese sich aus Furcht oder Abneigung vor den Fremden fernhalten. Im allgemeinen ist nur die jugendliche Bevölkerung bereit, den Missionsarzt oder einen anderen fremden Doktor aufzusuchen. Weiterhin ist zu beachten, daß in den unzivilisierten Ländern die Möglichkeit, Krebsgeschwülste an den inneren Organen zu erkennen, infolge Fehlens der modernen medizinischen Apparatur recht gering ist.

Der bekannte englische pathologische Anatom Professor L. Rogers kommt auf Grund seiner 20jährigen Erfahrungen in Kalkutta zu dem Ergebnis, daß eine nennenswerte Erhöhung der Krebsziffern bei unzivilisierten gegenüber Kulturvölkern nicht feststellbar sei. Allerdings kommen Krebsgeschwülste an Haut, Unterleib, Leber und Gallenblase in Kalkutta häufiger zur Beobachtung als Geschwülste an den Verdauungsapparaten. Aber auch diese Tatsache spricht nicht dafür, daß der Krebs eine Begleiterscheinung der Kultur ist. Im Gegenteil, sie rechtfertigt nur die Behauptung Rogers: „Wo die auslösende Ursache vorliegt, da entsteht in der primitiven tropischen Bevölkerung der Krebs im Krebsalter mindestens ebenso häufig, wenn nicht noch häufiger als bei zivilisierten Völkern des gemäßigten Klimas."

Es besteht kein Zweifel, daß die Eingeborenen krebsempfänglich sind. Das Krebsleiden ist eben universell und tritt dort auf, wo „geeignete Bedingungen als Anreiz für die Entstehung der Geschwülste vorliegen." Auch die mutmaßliche Zunahme des Krebses bei den primitiven Völkern, die mit der modernen Zivilisation in Berührung kommen, kann nur so erklärt werden, daß „die Zivilisation die Krebsgeschwülste entdeckt, ja aber nicht verursacht." Professor Wells gelangt zu dem Schluß, „daß der Krebs genau so weit eine Kulturkrankheit ist, als das hohe Alter als Kulturkrankheit anzusehen ist."

Vom Schwangerschaftswachstum.

Es gibt im normalen menschlichen Leben einen Zustand, der einhergeht mit großen Wachstumserscheinungen und einem völligen Stillstand der Funktion der Keimdrüsen: die Schwangerschaft. Dr. Julius Löwy teilt darüber in dem Prometheus-Buche „Das Wunder der Liebe" mit. Das Kind hat seine Größe im Verlaufe der neun Monate mehrere tausend Male vervielfacht. Ein recht ansehnliches Wachstumstempo! Dabei darf nicht übersehen werden, daß der Embryo, wenigstens in der ersten Zeit, keine Drüsen mit innerer Sekretion besitzt, daß er infolgedessen auf den innersekretorischen Apparat des mütterlichen Organismus angewiesen ist. Bei der Mutter hat die Befruchtung des Eichens eine Revolutionierung des Organismus hervorgerufen. Durch chemische Boten, wahrscheinlich aus dem Eichen stammend, verständigt, hört die Reifung neuer Eier auf. An der Stelle, wo das jetzt befruchtete Eichen den Eierstock verlassen hat, bildet sich der „Schwangerschaftsgelbkörper", der zu verhüten weiß, daß sich die Schleimhaut der Gebärmutter loslöst, so daß weitere Perioden verhindert werden. Gleichzeitig gehen aber die Hemmungen, die der tätige Eierstock auf den Hirnanhang ausübt, mit dem Eintritt dieser Ruheperiode verloren, der Hirnanhang vergrößert sich (meist nur relativ, indem eine besonders das Wachstum fördernde Zellart vermehrt wird) und beginnt in erhöhtem Ausmaße wachstumfördernd zu wirken. Das ist auch nötig, denn es ist ja ein Organismus vorhanden, dessen Hauptaufgaben Entwicklung und Wachstum sind, nämlich der kindliche Organismus. Aber auch die Mutter trägt die Spuren der wachstumfördernden Wirkung der Hormone. Es ist bekannt, daß die Brüste der Frau während der Schwangerschaft an Volumen und funktionstätigem Drüsengewebe zunehmen; ebenso ist die dem Wachstum der Frucht entsprechende Vergrößerung der Gebärmutter und ihre Zunahme an Muskelgewebe bekannt. Doch schon im Antlitz des Weibes ist die Schwangerschaft zu lesen. Die Züge der Schwangeren erfahren eine Vergröberung durch ein Wachstum der Weichteile, das mit der Akromegalie (Dickenwachstum) verglichen werden kann. Die Wissenschaft spricht auch von diesen Erscheinungen als von der Schwangerschaftsakromegalie. Wie alle Schwangerschaftszeichen bildet sich auch diese Schwangerschaftsakromegalie nach der Geburt des Kindes wieder zurück; Spuren von ihr bleiben aber bestehen und lassen noch spät dem Erfahrenen die abgelaufene Schwangerschaft erkennen. Und wer nur einigermaßen aufmerksam durch die Welt geht, wird ohne weiteres eine junge Mutter von einem jungen Mädchen unterscheiden können. Das Mädchen trägt in seinem Antlitz den Abglanz der Erwartung und Verheißung, der Jugendfrische und Sorglosigkeit. Die junge Mutter, das Hoheitsvolle, die Reife, den Ausdruck des Mutterglückes, den darzustellen die größten Maler nie müde wurden.

Wachstuche, prima Qualität, Wachstuchschürzen, Markttaschen :: Gummi-Bieder, Gr. Steinstr., Käse Markt

Die Untersten.

Geschichte aus dem Berliner Scheunenviertel

Von Victor Roeck.

12 (Nachdruck verboten.)

Die rote Laterne verlosch. Tür und Fensterladen wurden geschlossen. Polizeistunde. Das Klavier mußte schweigen. Er saß mit am Tische, er trank allen zu, umarmte die „Mutter". „Du liebe, du gute Frau!" und weinte an ihrem Halse und lachte wieder und trank ahnungslos weiter.

Der Gast spielte Pferdchen, kroch auf allen Vieren. Die Mädchen ritten auf ihm. Er bockte, warf sie ab, schlug aus. Wälzen und Gelächter. Und Walter hatte an allem ein bübchenhaftes Vergnügen. Er hüpfte und tanzte mit ihnen. Plötzlich brach er in sich zusammen. Er saß mit hängenden Köpfe, schlaffen Gliedern und stierem Blick. Sie legten ihn lang auf das Sofa . . .

Er erwachte aus Uebelkeit. Widerlich süßsäuerlicher Geschmack. Würgendes Drängen vom Magen in die Kehle. Angstschweiß auf der Stirn, Hämmern in den Schläfen. Alles drehte sich mit ihm. Dabei undurchdringliche Finsternis. Die tastende Hand erkundete Tisch, Stuhl, auf der andern Seite gepolsterte Rückenlehne des Sofas. Anstoßen des Magens. Hand vor den Mund. Unsicherer Schritt ins Dunkel. Katastrophe, Entleerung unter Würgen und Stöhnen. Ekel und Scham. Erinnerung kam: Dunkle Gasse — rote Laterne — Klavierspieler — die Wirtin — die Mädchen — der Gast — Bier und Wein und Liköre. Je deutlicher die Erinnerung wurde, um so mehr schämte er sich. Wie hatte er sich nur benommen, was hatte er alles zusammengeredet, wie hatte er gelacht! Und schließlich gar gestennt! Und nun die Schmutzerei! Er fror, zog die trende Decke bis unters Kinn, wurde allmählich wärmer und schlief ein.

Ein grauer Morgen stellte sich an den Anfang dieses Lebensabschnittes, eine verbitterte Proletarierin an die Spitze des Zuges von Gestalten, die ihm begegneten.

„Vastuchte Säue! — Unser een's is' ja dazu da, den Dreck auszuklau'n!"

Das waren die ersten Worte, die er vernahm. Er wurde ganz klein und beobachtete verstohlen, wie dürre knochige Arme den Scheuerlappen über dem Eimer auswrangen, den Unrat aufnahmen, der Lappen spülten und die Diele trockneten. Abscheu, Widerwille, Grimm, Haß, die furchtbarste, selbstverzehrende Unzufriedenheit eines unglücklichen Menschen in bloßgrauem zerklüfteten Gesicht.

Die Scheuerfrau stieß die Fenster auf und begann den Ofen zu heizen. Sie knüllte Papier, spaltete Holz, zündete an, legte Preßkohle auf, und als es nicht brennen wollte, kauerte sie sich ganz dicht vor das Ofenloch und pustete hinein. Dabei schimpfte sie. „Saustall — Saukerle — Saumenscher —" waren Brocken, die Walter verstehen konnte, weil sie sie mit besonders zorniger Betonung herausspuckte. „Unseren's rackert sich ab für'n Hundelohn — und die vadien's so!"

„Sie missen nu uffteh'n, wenn ick hier reenemach'n soll" knurrte sie ihn an.

Er sah freudlose Augen, schiefen Mund, spitzes Kinn, schlappe Haut unter den Kinnbacken, eingedrückte Schläfe, dünnes Grauhaar, um den Beesenstiel gekrampfte verarbeitete Hand, unter geschürztem Rock graue Strümpfe an dürrem Beine sackend.

„Entschuldigen Sie —, ich bin der Klavierstieser"

Sie wandte kaum den Kopf nach ihm, inwerne mit dem Eimer hinausging, um reines Wasser zu holen.

Als sie wieder kam, stand er fertig angekleidet am offenen Fenster.

Die Straße stank aus gähnenden Haustüren wie aus ungeziefergleichen Mündern. Als hoffnungslos verkommene Bettler standen die Fronten im rußigen fleckigen Gewand des abbröckelnden Mauerputzes. Hinter schmutzigen Fensterscheiben unsaubere zerschlissene Vorhänge. Jeder hellere Farbton erloschen in grau regnendem Nebel. Der Morgen schauerte ihn an mit dem bösen Gesicht der Sorge. Er strich sich nervös über die Augen. „Seh' ich denn überall Scheuerweiber!" Er hörte Klavier spielen, und die Sorge verwebte wie Rauch vorm Winde. Er erkannte die Ballade von Chopin, die Frau Sidonie vor allem lieb war. Sie hatte ihm diese Musik in die Seele gepflanzt. Er lauschte; ihm wurde warm ums Herz. In jähem Aufflammen fand der Name seiner heiligen Erinnerung lebendigen Klang. „Sidonie!"

„Nee, — det is' Fräulein Ursel."

Er fuhr herum und starrte entgeistert in das Gesicht der Scheuerfrau.

„Ja, ja — det Mächen kost' aber ooch een schönet Jeld. Na, die Menschen schaffen's ja ran!"

„Wer ist Fräulein Ursel?"

„Nu — die Tochter von Frau Mörder."

„Ah so, der Wirtin?"

„Nu ja doch."

„Und heißt Ursel?"

„Aufuste oder Anna oder Marieken wäre doch zu jewöhnlich für so 'ne feine Dame, wie det Fräulein sein soll. Wat mee'n Sie woll! Ick mecht eenmal Sonntags sein, wat die sich einbildet, alle Tage zu sein! Aber det nützt ja doch allens nischt! Wenn wirklich mal eener, wat 'n besserr Mann is', anbeißen mecht, und er hert, wo sowat herstammt, denn ist' det doch Essig."

Er hörte nicht mehr darauf. Er lauschte Chopins Musik. Aber seine Seele feierte nicht mehr das Andenken der schönen feinen Frau, sie schweifte durch ältere Tore der Vergangenheit hinaus und suchte im Kindheitsland mit aller Kraft der Erinnerung ein früheres Bild zu erfassen; sie suchte das Dorf mit dem Garten des Bäckers, mit dem Heckenzaun, — die sonnige Landstraße, das kleine Mädel, das daher kam, über die Hecke lugte, die „Dorfhexe" — Ursel Mörder.

„Na — Ihnen brummt wohl mächtig der Kopf? — Morj'n! — Ja, daran muß man sich erst nach und nach jewöh'n. — Na, nu jibt's gleich Kaffee." Pauline Mörder oder „Mutter Mörder" oder kurzweg „Mutter", wie sie sich mit Vorliebe gerufen hörte — nickte ihm freundlich zu. „Das kommt alles von ganz alleene. — Sind Se hier fertig, Frau Bolle, denn kenn' wa; ja't Fenster wieder zumach'n."

Im Ofen knackte und knisterte es. Das Feuer züngelte blinkend hinterm Türchen und verbreitete Wärme. Auf sauber gedecktem Tische stand die hübsche Kanne voll heißem Kaffee. Mit Butter bestrichene Semmeln lagen zum Zugreifen. Und ihm gegenüber saß mit breiter Behaglichkeit „Mutter Mörder". Sie hob die junge Geschichte seines Lebens von seinen Lippen und nahm sie in ihre starken weichen Hände und begann spielend ein neues Stück seines Lebens zu formen.

„Wissen Se, — Sie jefalln mir. Ich hab' Vertrauen zu Ihnen, wie noch zu keinem von meinen Leuten. Bleiben Se bei mir. Ich jebe Wohnung und Kost frei und jeden Tag noch'n Meter obendrein. Sie besorjen mir dafür mein Jeschäft. Det heißt, Sie machen hier so 'ne Art Jeschäftsführer, jeben Acht, wenn ick mal nich da bin, schänken Bier aus, streichen die Marken ein, — dabei miß'n Se natürlich höflich uffpassen, det Ihnen die Mächen beim Markieren nicht betriejen! Na — und so. Wenn's valangt wird, setz'n Se sich mal an's Klavier und spiel'n den Leuten wat vor. — Abjemacht?"

Sie reichte ihm über den Tisch ihre Hand hin, und fröhlich bewegt schlug er ein. Er erwiderte ihren festen Blick, und in seiner Herzensinfalt war ihm das soviel wie Gelübde.

Als Wohnung wurde ihm ein über der Gststube gelegenes Kämmerchen angewiesen. Bett, Waschgerät, Stuhl und Tisch, — mehr stand nicht drin. Das kleine Fenster war mit einem Stück Gardine verhängt, — wie er es an Fenstern bei Nachbarschaft gesehen hatte, und wie es hier allgemein üblich zu sein schien.

„Zum Schlafen jenügt's", meinte die „Mutter". „Sie sind ja doch bis in de Nacht unten. Nebenan wohne ick mit meine Dochter", bemerkte sie, als sie beide wieder in den finstern Treppenflur hinaustraten, und beim Hinunterstejen: „Aber eins muß ick Se jleich von vornherein sag'n; mit de Mädels pussieren, det jibt's nich. Sie sind mein Vertreter, und die Mädels hab'n zu parieren, sonst nischt! Seh'n Se, — wo bleibt nu wieder das Frauenzimmer, die Emmy? Um zehne soll se hier sein. Na, jestern war's spät jeword'n; da müß'n wa schon mal 'n Auge zudrück'n. Aber sonst hat die eine um zehn, die andre um eins anzutreten. Det jeht umschichtig."

Die Klingel an der Eingangstür hinter den Vorhängen schellte. Emmy kam.

„Huch, — Mutter! Mir is' eben Eener nachjestieg'n; — ein Kootze! — Ob er wohl rinkommt?" Sie lugte durch die Fenstergardine. „Er hat keine rechte Traute. Drieben steht a." Sie pochte an die Scheibe.

„Emmy, — sind Sie denn det Deibels! Det dürf'n Se nich' mach'n!"

„Aber Mutterken, — valeicht ist's 'n Seckfreier! — Ein schickes Kerlchen! — Na, — so'n Affe! jetzt rickt a ab! — Ach, doof, doof, schenkt ma'n Sechser!" Sich ins dunkle Zimmer wendend, erkannte sie Walterm. „Ach! — Da is' ja der Kleene! Na, — wieder munter?" Sie patschte ihn streichelnd auf beide Wangen. „Wie niedlich! Kick doch Mutter, — er is' jang rot jeword'n!"

„Lassen Sie den Unsinn, Emmy! — Herr Sturm wird bei uns bleiben. Und wenn ick nich' hier bin, wird er mir patreten."

Er versuchte zu dieser Einführung ein respektables Gesicht zu machen. Emmy sah ihn an, drückte die Hand auf den Mund und wandte sich prustend vor Lachen ab.

„Wat sag'n Se zu mein neuen Hut, Mutter?" Sie drehte den Kopf wie ein Kanarienvogel hin und her. „Von Willy —. Fein, wat—?"

Er hatte einen breiten Rand, der neue Hut, und war mit einer vollen Straußenfeder geputzt und stand gut zu dem kecken, lichtblonden Dirnengesicht. Eine lockere Federboa war um den Hals geschlungen und floß weich über die Schulter bis auf die Hüfte. Das dunkelblaue englische Kostüm aus mattglänzendem Tuch schloß eng um Brust und Taille. Indem sie sich kokett neigte und wiegte, zeigte der Rock Konturen, die im zierlich geschuhten Fuß natürlichen Abschluß fanden. Nachdem sie abgelegt hatte, verriet die Bluse aus zarter Seide mehr noch von der jugendlichen Kraft ihres frischen Körpers.

Singend, trällernd und pfeifend ging sie an die Arbeit: Staub wischen, Aschbecher leeren, Gläser polieren. Zwischendurch plauderte sie übers Geschäft und über ihre Erfahrungen mit Gästen! Sie führte sie vor in Geste und Tonfall ihrer Stimmen, geschmeichelt oder entstellt, je wie sie dem einzelnen gestimmt war.

„Wat der Willy is, die Zuckerschnute, ach Jotte nee, wie jeht der zart und betulich mit mich um! Ick mag ihn ja jern! Wissen Se, det is der, wat mir den neuen Hut und det Kostiem jekauft hat. Ein anständiger Mensch! Wenn ick da an Fritz'n denken du, det reiche Schwein. Hä, zum Kotzen, mit Respekt jesagt; aber wenn a besoff'n is', kommt's bem uf'n bleinen Lappen nich' an. Freilich, wat der so allens valangt. Aber — Jeschäft is Jeschäft, meint Mutter Mörder. Da heißt et eben: hoch det Been, det Vaterland will leben!"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219271018-14/fragment/page=0008